



Vierteljährlicher Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11/2 Sgr. Inserationsgebühren für den Raum einer fünfzeiligen Zeile in der Zeitung 1/4 Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 113. Morgen-Ausgabe.

Sechshundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt.

Mittwoch, den 8. März 1865.

## Die negative Majorität.

Der Minister des Innern hatte vollkommen Recht, wenn er sagte: auch in Preußen kann eine Regierung auf die Länge der Zeit nicht regieren, wenn sie nicht die Majorität für sich hat; es ist also ihre Pflicht, Nichts unversucht zu lassen, um diese Majorität zu erlangen. Gewiß, der Stahlsche Ausspruch: „nicht Majorität, sondern Auctorität“ war nichts als eine jener paradoxen Phrasen, mit denen der Führer der conservativen Partei seine blindgläubigen, des Denkens entwöhnten Masse zu blenden wußte. In einer gebildeten und selbstbewußten Nation wie die preussische, ist es mit der Auctorität allein nicht gethan; das preuss. Volk will gehorchen, aber nur dem Gesetze, das mit seiner Zustimmung erlassen ist, d. h. die Auctorität muß sich auf die Majorität stützen — auf diesem Princip beruht die gesammte constitutionelle Entwicklung, und aus dieser kommen wir doch nicht wieder heraus, mag die Reaction sich dagegen stemmen wie sie will.

Wenn wir somit dem Minister Recht geben, so begreifen wir andererseits nicht, warum er sich denn so außerordentliche Mühe giebt, diese Majorität erst noch zu erlangen. Er hat sie ja schon, und nicht nur er als einzelner Minister, sondern das ganze Ministerium Bismarck hat die Majorität. Wer an dieser offensichtlichen Wahrheit noch den geringsten Zweifel hegen sollte, der lese nur den neuesten Zeitartikel der „Nordd. A. Z.“; da wird ihm haarklein bewiesen, daß die Majorität, und zwar nicht etwa bloß die einfache, sondern, wie man so zu sagen pflegt, die übergroße Majorität des Landes auf Seiten des Ministeriums Bismarck steht, auch nicht etwa bloß in der auswärtigen Politik, — was allenfalls erklärlich wäre — sondern recht eigentlich in den inneren Fragen, in der Militärreorganisation, in der Budgetfrage, kurz in Allem, was das Ministerium erstrebt und vielleicht in alle Zukunft hinaus noch erstreben könnte.

Es ist eine eigenthümliche Erscheinung, daß den Ministern und den Ministerialräthen, kurz der gesammten Staatsregierung, die doch sicher eine Fülle von Talenten und Intelligenzen in sich schließt, solche einfache Dinge immer erst gesagt werden müssen, und zwar von den eigenen Organen. Wenn wir das Glück hätten, der Regierung so nahe zu stehen, wie beispielsweise die „Kreuztg.“ und die „Nordd. A. Z.“, so würden wir so unumstößliche Wahrheiten, wie sie gerade von diesen beiden Blättern tagtäglich der ersuchten Welt verflücht werden, doch zuvor dem Ministerium mittheilen; es könnten ja dadurch eine Menge von Mißverständnissen und Schwierigkeiten vermieden werden. Von welcher unermesslichen Wichtigkeit z. B. ist der Nachweis der „Kreuztg.“, daß wir uns durchaus nicht in einem budgetären Zustande befinden, sondern daß es in Preußen immer und unter allen Umständen ein Budget giebt, und zwar — was die Hauptsache ist — ein gesetzliches Budget; in der Regel nämlich durch das im Art. 99 vorgesehene Staatsgesetz, ausnahmsweise aber durch das „aus Allerhöchster Machtvollkommenheit“ erlassene Staatsgesetz. In der That Alles so einfach, wie das Ei des Columbus. Niemand, auch nicht die Minister, waren bisher auf diese einfache Lösung des Conflicts gekommen, und die „Kreuztg.“ war so unpatriotisch, drei ganze Jahre hindurch diese Weisheit für sich zu behalten. Hunderte von Broschüren, Tausende von Zeitungsartikeln sind über diese sogenannte Budgetlosigkeit geschrieben worden; die Männer der „Kreuztg.“ lachten sich in's Häuschen und raunten einander pfiffig lächelnd zu: laßt sie nur noch ein wenig streiten, so etwa drei Jahre, dann rücken wir heraus mit unserem Spruche: Budgetlosigkeit — existirt nicht; Budget — ist immer, entweder in der Regel nach Art. 99, oder ausnahmsweise „aus Allerhöchster Machtvollkommenheit.“ So, nun ist die Sache zu Ende; Roma locuta est.

Die „Nordd. A. Z.“ lassen die Lorbern der „Kreuztg.“ nicht schlafen; flugs kommt sie hinterher mit der zweiten Entdeckung: Mi-

norität — existirt nicht, Majorität — ist immer, entweder in der Regel positive, oder ausnahmsweise negative Majorität. In dieser Ausnahme befinden wir uns zufällig jetzt.

Die Regierung stützt sich auf die große gewaltige Majorität des preussischen Volkes, denn wir haben es in unserer Volksvertretung nur mit kleinen Minoritäten in Bezug auf das Land zu thun.

So lautet der Spruch der „Nordd. A. Z.“ Aber wo ist denn — möchte Ihr vielleicht fragen — diese „große gewaltige Majorität“, die auf der Seite des Ministeriums steht? Ja, darin liegt eben die Pointe; man sieht sie nicht, man hört sie nicht, und deshalb nennen wir sie die negative Majorität. Der Minister des Innern meinte freilich die positive Majorität, aber die „Nordd. A. Z.“ antwortet: wozu? Begnügen wir uns lieber mit der negativen Majorität, jene erhalten wir doch nicht; diese aber ist „groß, gewaltig.“

Und wie gelangt man zu dieser „großen, gewaltigen“, aber leider negativen Majorität? Da bedarf es keines Wahlrescripts, keiner Wahlbeeinflussung, keines Drängens und Treibens; im Gegentheil, je weniger man thut, desto besser; Wahlrescripte könnten sogar gefährlich werden und die Majorität etwas weniger „groß, gewaltig“ machen, insofern doch Einige durch solche Rescripte zum Wählen bewogen werden könnten, und die negative Majorität besteht ja gerade aus denjenigen, welche nicht wählen. Das ist das zweite Ei des Columbus.

Nach der Berechnung der „Nordd. A. Z.“ haben nämlich 70 pCt. nicht mitgewählt, sondern sich mit dem Gedanken begnügt, daß „die Regierung schon Alles gut machen werde.“

Diese siebzig Procent der wahlberechtigten Staatsbürger sind allerdings nicht als conservativ Partei organisiert, sie gehören nicht zur politischen conservativen Agitation, aber ihren Gesinnungen nach sind sie mit den bestehenden Verhältnissen zufrieden, sie sind für die Erhaltung, für die Fortdauer derselben, und deshalb sind sie conservativ.

Wie heißt der Spruch im collegium logicum? „Der Stock steht in der Ecke, und deshalb — regnet es.“

Schade nur, daß die „Nordd. A. Z.“ nicht ein Patent auf diese Idee nehmen kann! Wir erinnern uns nämlich, den Wig von den conservativen 70 pCt. schon im vorigen Jahre in einem schlesischen conservativen Winkelblättchen gelesen zu haben.

Nur um das Eine bitten wir Euch in Eurem eigenen Interesse: organisiert um's Himmels Willen diese 70 pCt. nicht, macht ja keinen Versuch, sie in die Agitation hineinzuziehen — Ihr würdet sofort um eine Illusion ärmer werden und auch noch die „negative Majorität“ verlieren.

## Breslau, 7. März.

Es unterliegt jetzt kaum noch einem Zweifel, daß Herr v. Bismarck mit seinen Plänen in der Herzogthümerfrage durchdringt. Was wir neulich an dieser Stelle sagten, daß sich die österreich. Minister zwar noch eine Zeit lang sperren, daß aber der österreichische Hof schließlich nachgeben wird — das erfüllt sich heute schon. Es bekämpfen sich im österreichischen Ministerium zwei Ansichten; Herr v. Schmerling wollte die preussischen Forderungen einfach ablehnen, während Hr. Mensdorff sich für die Beantwortung der einzelnen Punkte erklärte, zwar auch ablehnend, jedoch so, daß aus der Form der Ablehnung die künftige Nachgiebigkeit hervorgeht. Die letztere Ansicht, welche zugleich die des Kaisers ist, hat den Sieg davon getragen. Wir erhalten darüber folgende Correspondenz:

Wien, 6. März. Sie sehen, daß unsere Officiellen selbst schon alles Mögliche thun, um den Brand zu löschen, den sie in ihrer ersten Aufwallung wegen der letzten preussischen Depesche entzündet. Es unterliegt heute keinem Zweifel mehr, daß von den beiden Wegen, welche Oesterreich offen stehen — Ignorirung der preussischen Forderungen, da dieselben ja nur

eventuell gültig sind und die spätere Annexion nicht ausschließen, und der Versuch, Herrn v. Bismarck durch schärfere Anwendung des österreichischen Mitbestimmungsrechtes in den Herzogthümern zur Aufhebung seiner Verpositivität zu zwingen; oder Discutirung der preussischen Ansprüche und Aufstellung von Gegenpropositionen — Graf Mensdorff den zweiten einschlagen wird. Er wird vorschlagen, statt eines preussischen Kriegshafens einen Bundes-Kriegshafen zu beantragen, den verlangten preussischen Befestigungen Bundesbefestigungen zu substituiren u. s. w. — Von einem Compelle aber, das in Frankfurt oder in Schleswig-Holstein selber auf Preußen auszuüben wäre, ist ernstlich nicht die Rede; im Gegentheil, man spricht bereits von der Abberufung der kaiserlichen Brigaden aus den Herzogthümern. Klein ins Bereich der Erfindungen gehört, was von der Verlegung österreichischer Garnisonen nach den größeren Städten Schleswig's, von der beabsichtigten Absendung schärferer Instructionen an Baron Halbhuter, von der bevorstehenden Ausrüstung schwarzer Schilberhäuser in Altona u. s. w. gefaselt wird. Daß es unter solchen Umständen weniger als nichts zu bedeuten hat, wenn unsere Officiellen immer noch den Mund gegen die „Kreuzzeitung“ vollnehmen und stramm behaupten, die preussischen Bedingungen würden abgelehnt werden; können Sie sich selber sagen. Angenommen werden sie freilich nicht; aber dem Streben des Herrn v. Bismarck, in den Herzogthümern festen Fuß zu fassen und die Erledigung der Frage hinauszuziehen, bis ihm dies gelungen, wird von Wien aus nicht der geringste Widerstand entgegengesetzt — und das, meine ich, ist das punctum saliens. Doch lassen wir die Dispositionen; ihr Tagewerk ist ohnedies schwer genug in einer Zeit, wo sie nach jeder preuss. Note immer in's Horn des österreichischen Patriotismus stoßen müssen, um Tags darauf Friedensschälmeien zu blasen und sich selber zu dementiren. Indessen ist mir der Widerspruch zwischen dem Lärm der vorigen Woche und dem Kleinbegeben von heute immerhin bedenklich genug, um mich mehr und mehr von der Richtigkeit der Anschauung zu überzeugen, daß wir uns einer persönlichen Politik der Souveräne gegenüber befinden, für welche die diplomatischen Noten nur einen unzureichenden Anhaltspunkt der Beurtheilung gewähren. Auch die Reminiscenz an jene Version, wonach die Ernennung des Grafen Mensdorff zum Minister aus der unmittelbaren Initiative des Kaisers hervorging und Herrn v. Schmerling erst als fait accompli bekannt ward, drängt sich mir unwillkürlich wieder auf. Nun, wenigstens werden die Herzogthümer nicht über Deutschland's Indifferenz klagen können, denn, ich fürchte, wir werden ihre Befreiung mit unserem besten Herzblute zu bezahlen haben. Die Einberleibung Polens in Rußland und der Verlust des Bischen Freiheit, das wir in Deutschland gekannt, das sind die Opfer, die wir zunächst bringen werden und die schwerer noch wiegen, als sogar das eble Blut, welches am Dannewerk und vor Düppel geflossen — mag sein, daß Italien die weiteren Schläge empfinden wird!

Diese Beforgnis unseres etwas schwarz sehenden Correspondenten theilen wir nicht. Wir halten es für geradezu unmöglich, daß Preußen als Gegenpreis für die österreichische Nachgiebigkeit die Garantie für den außerordentlichen Befehlstand Oesterreich's übernommen hat oder übernehmen kann; das bloße Factum der Garantieleistung, auch wenn ihr zunächst keine thatsächliche Folge gegeben wird, würde doch sofort die Veranlassung zu europäischen Verwicklungen mit Frankreich sein, und wenn uns nicht Alles trägt, so glauben wir, daß gerade ein gutes Einvernehmen mit Frankreich in den Plänen des Herrn v. Bismarck die erste Stelle einnimmt.

Scheinbar im Gegensatz zu dieser Correspondenz wird uns durch unsern zweiten Correspond. aus Wien geschrieben:

Wien, 6. März. In wenigen Zeilen theile ich Ihnen mit, daß alle berliner Nachrichten über ein angebliches Nachgeben Oesterreich's und eine vom hiesigen Cabinet zu erwartende zustimmende Antwort auf die letzte preussische Note vollständig unbegründet sind. Die Antwort des hie-

## Theater.

Montag, 6. März. Benefiz für Herrn Meinhold.

Eine Vorstellung mit acht Akten, Lustspiel, Operette, Tanz, Mitwirkung des russischen Hoftheaters Herrn Hüvart, Gastspiel des Herrn Liebe, Auftreten des Fräuleins Lina Meinhold und dies Alles zum Besten eines seit Jahren gern gesehnen und allgemein geschätzten Künstlers — das mußte ziehen, und es hat gezogen. Das Haus war bis auf den letzten Platz ausverkauft.

Nicht minder als das glänzende Kasseneresultat wird dem Benefiziaten aber auch der durch seine Tochter erzielte Erfolg Ursache zur Zufriedenheit gegeben haben. Die jugendliche Dame wurde von dem Publikum mit der schmeichelhaftesten Auszeichnung behandelt — eine Aufmunterung, die ein so unzweifelhaftes Talent gewiß verdient. Fräulein Meinhold bekundete als „Anna Lisa“ ein vielversprechendes Darstellungsvermögen und Nachahmungstalent, und das einzige Gebrechen, das wir zu rügen haben, wird sich, ohne jedes Zuthun, von selbst corrigiren: das zu jugendliche Alter. Bis diese Correctur vollzogen ist, möchten wir aber im Interesse eines so schönen Talentes von der Verwendung desselben in größeren Aufgaben entschieden abrathen. Eine Novize, die noch kaum die Kinderschuhe ausgetreten, findet keinen Glauben, wenn sie von einer „resoluten Liebe“ spricht, und eine künstlich gezogene Reife kann von bedenklichen Folgen werden. Das mag Herr Meinhold ernstlich in Erwägung ziehen!

Herr Liebe spielte den „Leopold“ mit guter Wirkung, obwohl die Fresco-Malerei des Autors der nach idealer Charakterzeichnung strebenden Richtung des Herrn Liebe wenig zuzufügen kann. Ebenso spielte Hr. Hüvart den Gouverneur des Prinzen mit gutem Erfolge.

Die Novität des Abends „Daphnis und Chloe“, Operette von Offenbach fand keine Gnade vor den Augen des Publikums und wurde unbarmherzig ausgepöbel. Nicht ganz mit Unrecht. Denn obwohl musikalisch von bei weitem mehr Reiz und Werth als die viel beliebten „Zehn Mädchen“, so ist der satirische Inhalt der Handlung so übermäßig raffiniert und gesucht, daß ein natürliches Empfinden keinen Geschmack daran finden kann. Es ist echter Hautgout, der hier aufgetischt wird, was bekanntlich nur Wenigen mündet.

Ausführung, wie Ausstattung haben im Uebrigen keine Schuld an dem Unfall. Es war Alles mit Geschmack arrangirt, und die Mitwirkenden thaten ihr Bestes. Die Novität trug aber den Todeskeim in sich selbst.

Das Benefiz-Concert des Herrn Musikdirectors Blecham am nächsten Donnerstag verspricht eines der genussreichsten in der ganzen Saison zu werden. Zunächst enthält das Programm eine Reihe glänzender Tonstücke, wie die Ouverture zum „Coriolan“ von

Beethoven, die Arie des „Gabriel“ aus der „Schöpfung“ von Haydn, ein Violin-Concert von Molique, eine Arie aus der „Jessonda“ von Spohr und nebst manchem Anderen zum Schluß die „Pastorale“ von Beethoven. Sodann betheiligen sich an der Aufführung nächst der Theater-Kapelle mehrere der ersten Mitglieder des Opernpersonals, wie Frau Mayr-Dörich und die Herren Kieger und Rebling. Außerdem wird sich auch eine talentvolle Schülerin des Herrn Kapellmeisters Konopasek, Fräulein Julie Koch, in dem Concert zum erstenmale hören lassen, und endlich erhält das Concert noch einen besonderen Reiz durch die Mitwirkung eines bekannten Meisters der Geige, des Herrn Professors Dreyshock vom Conservatorium zu Leipzig. Das ist in der That mehr als genug, um das Publikum massenhaft in das Concert-Tempel zu locken, zumal wenn dieses Concert zum Benefiz eines so trefflichen, und seit einer langen Reihe von Jahren so bewährten Künstlers stattfindet, wie des Herrn Albert Blecham.

## Paris, 4. März.

Carneval. — Der Autograph. — Der Marquis v. Boissy.

Ich könnte Ihnen heute von dem Umzuge des Faschnachtschloßes oder der Borrede zum „Leben Cäsars“ schreiben. Ich will es nach reiflicher Ueberlegung nicht thun, und zwar, weil sich über dieses zu viel und jenes zu wenig sagen läßt. Ich meine zudem, daß man, ehe man eine Borrede verdammt oder in den Himmel hebt, gut thut, erst das Werk selbst abzuwarten und zu lesen, und daß eben so derjenige, welcher über den hiesigen Faschnachtszug urtheilen will, erst ein Stück davon gegessen haben muß. Es ist mir, wie allen Anderen, das Eine noch nicht zu Theil geworden, und das Andere kann mir nicht mehr zu Theil werden. — Den von dem Fleischerkönig Duval diesmal aufgekauften Faschnachtspatienten sind längst von den heißhungrigen Pariser die üblichen Wege gewiesen worden, und ich habe es versäumt, eine active Rolle dabei zu spielen.

Daß wir die Carnevalszeit durchgemacht haben, ist noch hier und da auf den Mauern der Straßen durch vergessene gebliebene Polizeireglemente ersichtlich. Im Uebrigen ist der Carneval in Paris eine Fiktion, erfunden, um den Fremden glauben zu machen, die Seinestadt wimmelte um die Narrenzzeit von Masken und sprudelnde von Maskenschergen. Geht auf die Boulevards und zählt sie! Und findet ihr eine, so greift sie und bringt sie mir, damit ich sie selbst sehe.

Es kann auch nicht anders sein. Ein reglementirtes Vergnügen stirbt ab, wie eine Pflanze, der Luft und Licht geraubt wird. Wir haben das Recht, narriß zu sein, aber mit Genehmigung der Autorität; wir können uns jeder Tollheit ohne Bedenken hingeben, sofern

sie mit unserm Alter und unsern Vermögensverhältnissen im Einklang steht, und vor Allem — sofern der Herr Maire dieselbe nach seinem Geschmack findet. Wer mit narrißigen Genossen zusammen im offenen Wagen eine Fahrt durch die Straßen macht, hat volle Gerechtigkeit, zu schreien, zu singen und das Publikum zu insultiren; nur muß er sich vor Kundgebungen hüten, welche das Gesetz als Aufsehrung und wörtliche oder thatliche Injurien kennzeichnet und verfolgt. Den Vorübergehenden dürfen Projectile an die Köpfe geworfen werden, doch wird man Sorge zu tragen haben, die Zusammensetzung und Dimensionen derselben so zu berechnen, daß Verletzungen oder auch nur unangenehme Eindrücke außer dem Bereich der Möglichkeit liegen; etwas Anderes als Fähigkeiten zu projectiren, ist nun vollends verboten.

Zum Ueberfluß, wenn wir von der Mabelaine nach der Bastille fahren, sind wir, zur Vermeidung von Gedränge, gehalten, die rechte Seite zu nehmen, wogegen wir aber die linke Seite vermeiden müssen, wenn wir von der Bastille nach der Mabelaine fahren.

Die uneinsichtigsten Masken finden zu der Ueberzeugung gekommen, daß man mit ihrem guten Charakter ein böses Spiel treibt, in Erwägung, daß sie zu Niemandem etwas sagen dürfen und obendrein ihre Nasen Salats- und Kohlstrunk-Projectilen aussetzen. Die Reglements sind bisher nur zum Schutz der Vorübergehenden erlassen worden, wiewohl sie viel nöthiger zum Schutz der Masken wären. Der einzige Vortheil, der diesen letzteren gelassen ist, besteht darin, für theures Geld schlechte Behälter zu mieten und unter thatlichen und wörtlichen Injurien seitens des Publikums einige Stunden lang im Rhythmus des Macabams umherzufahren.

Wenn also über den Carneval nichts zu sagen ist, so muß ich mich schon nach einem anderen neutralen Stoffe umsehen, um meine Leser eine Viertelstunde tant bien que mal zu unterhalten. Ich habe hier eben eine Journalsammlung unter den Händen, von der sich vielleicht Einiges sagen läßt. Es ist das erste Semester einer Publication, die in der Tagespresse noch bis heute das Unikum in ihrem Genre sein dürfte. Denn daß ich Ihnen die Begründung eines neuen Journals an sich als keine pariser Neuigkeit geben werde, räumen Sie mir sicher ohne weitere Erörterung ein.

Ein neues Journal — wie das uns Allen gleichgültig ist! Die Journale schließen in Paris über Nacht auf wie die Pflze im Beet, wöchentlich, täglich, man hätte viel zu thun, wollte man darüber Buch führen. Besonders sind die Probenummern häufig, aus einfachem Grunde. Die Probenummer giebt mit ihrem neuen, vielversprechenden Titel das Publikum an und setzt mindestens 10,000 Exemplare ab; sie genügt, das Publikum zu der Einsicht zu bringen, daß die neue Zeitung nicht das geringste Interesse verspricht; die zweite Nummer, die



figen Cabinets wird jedenfalls ablehnend lauten, darüber ist man im Ministerrath einig. Uneinig ist man nur über die Form der Antwort. Während Hr. v. Schmerling und sein Anhang auf eine ganz entschiedene Ablehnung der preussischen Vorschläge dringen, um auf diese Weise gleichzeitig die Beziehungen zum Bunde resp. den Mittelstaaten minder feindselig zu gestalten, befürwortet Graf Mensdorff ein Eingehen auf die Discussion mit Preußen, freilich gleichfalls im ablehnenden Sinne. Es ist vielleicht wahrscheinlich, daß die Meinung des Grafen Mensdorff, weil sie eben jene des Kaisers ist, die Oberhand gewinnen wird; aber sehr erbaut wird man in Berlin über die Antwort des österreichischen Cabinets nicht sein.

Gewiß, aber daß eben die Anschauung des Grafen Mensdorff als die des Kaisers den Sieg davon getragen, und daß man sich in Wien auf eine eingehende Discussion der preussischen Forderungen einläßt: darin liegt der Beginn der österreichischen Nachgiebigkeit. Wollte man in Wien die preussischen Pläne ernstlich durchkreuzen, so war der von Herrn v. Schmerling vorgeschlagene Weg der einzig correcte. Damit stimmt denn auch der wiener officiële Correspondent der „S. B.“ überein, wenn er schreibt:

Das wiener Cabinet scheint es für jetzt aufgegeben zu haben, durch irgend welche Schritte positiver Natur und energischer Charakters den Ausbruch einer Krise in dem Verhältnisse zu Preußen beschleunigen zu wollen, da, wie man uns von bewährter Seite versichert, sowohl von der Einföhrung des Herzogs von Augustenburg als Souverain in den Herzogthümern, als auch von Schritten nichts zu hören ist, welche nummehr den Eintritt einer Bundesaction bezwecken sollten. Alles, was nun von hier aus geschehen wird, dürfte sich auf die Fortsetzung der diplomatischen Discussion, und zwar auf Grundlage der Berliner Depeche vom 21. Februar beschränken. Das wiener Cabinet wird die letzte preussische Depeche Punkt für Punkt insofern ablehnend beantworten, als es den speziellen Forderungen Preußens eben so specialisirte Gegenvorschläge entgegenstellen wird. Daß mit Betretung dieses Weges das wiener Cabinet von der Festhaltung seiner ursprünglichen und hauptsächlichsten Tendenz, der Beseitigung des Provisoriums in den Herzogthümern, absteht, ist nur zu augenscheinlich.

Wie der „R. Z.“ von Paris geschrieben wird, so würde Frankreich der Annexion der Herzogthümer an Preußen kein Hinderniß in den Weg legen, wenn Preußen den dänischen Theil von Schleswig an Dänemark zurückgeben wollte.

Wie man mir — schreibt der Correspondent der „R. Z.“ weiter — versichert, wäre Kaiser Franz Joseph persönlich schon seit längerer Zeit den Annexionsideen Preußens gewonnen, und der Widerstand soll mehr von den Ministern hergerührt haben. Das Zugeständniß, das Preußen den von Frankreich seit Anfang verfochtenen Grundfäden zu machen bereit ist, soll zugleich eine Rückstuf für Rußland und England sein, welche beide ebenso wie die französische Regierung unter der angeführten Beschränkung den Anschluß der Elbherzogthümer billigen. Es steht somit zu hoffen, daß wir nicht zu lange auf die definitive Regelung dieser Frage zu warten haben werden. Ganz beseitigt sind die Schwierigkeiten noch nicht, und hat insbesondere Preußen noch nicht ganz in die Wiederabtretung des nördlichen Theiles von Schleswig gewilligt.

Und wir sprechen die ganz bestimmte Hoffnung aus, daß Preußen auch nie in diese Wiederabtretung willigen wird. Das nördliche Schleswig, gleichviel ob dänisch oder nicht, gehört ebenso zu Schleswig, wie der südliche Theil und ist ebenso wie dieser, ohne alle Bedingungen im Wiener Frieden an Preußen und Oesterreich abgetreten worden. Die entschiedene Fernhaltung des Auslandes, wie sie bisher in der ganzen Frage durchgeführt worden, muß auch weiter das Princip der Handlungsweise Preußens und Oesterreichs bleiben.

In Italien sind es jetzt wieder nur die ungünstigen Finanzverhältnisse des Königreichs, welche die öffentliche Aufmerksamkeit vorwiegend beschäftigen. Wir haben aus dem Gesegentwurf Sella's schon neulich die betreffenden Zahlen gegeben und fügen unter „Turin“ die Vermuthungen bei, welche über die Höhe der zu erwartenden neuen Anleihe bestehen. Ist es übrigens ein Trost, im Unglück Genossen zu haben, so kann sich das junge Königreich in dem Hinblick auf die Finanzen des Kirchenstaates beruhigen. Das für diesen aufgestellte Budget für 1865 ergibt nämlich (siehe „Rom“) einen keineswegs erfreulichen Stand der Finanzen. Das Deficit beträgt nicht weniger als 5,593,277 Lhaler (oder 29,924,000 Franken). Das Deficit des Jahres 1864 hatte sich nur auf 4,542,592 Lhaler, also auf etwa eine Million Lhaler weniger, als der Vorschlag für das laufende Jahr, erhoben. — In Florenz ist man mit den Vorbereitungen zur Dante-Feier beschäftigt. Das Journal „Conte Cabour“ schlägt vor, den noch zu habenden Theil der Insel Caprera (für 60 - 80,000 Lire) anzukaufen und Garibaldi zu schenken, — ein Plan, den bereits mehrere Engländer hegen, und mit welchem Italien wieder zubei kommen sollte.

Ueber die stets steigende Beforgniß, mit der man in Frankreich namentlich auf die Dinge in Mexico hinblickt, theilen wir unter „Paris“ Aus-

allenfalls noch erscheint, verkauft 300 Exemplare. Das Geschäft ist besser, wenn man sich lediglich an die Probenummer hält. Bei den großen Dimensionen des Schlachtfeldes ist es außerdem leicht, dieselbe Probenummer zu wiederholtenmalen unter neuem Titel zum Absatz zu bringen.

Ein gutes Geschäft ist ferner, durch Promulgation einer unbestreitbar guten Idee die Abonnements im Voraus zu captiviren. Die Kammerdebatten flößen sicher Interesse ein. Die Sitzungen dauern von 2 bis 4 oder 5 Uhr Abends, die Abendzeitungen erscheinen um 4 Uhr, können mithin nur den Schluß der gestrigen oder den Anfang der heutigen Sitzung geben, und das neugierige Publikum muß den nächsten Tag abwarten, der ihm die Morgenzeitungen bringt. Diesem Uebelstande abzuhefen, that sich im vorigen Jahre folgende Perspektive auf: Ein Blatt zu einem Sou, betitelt „die Kammer“, bringt abendlich den Bericht der Tagesitzung und nichts weiter; die Abonnenten für die ganze Sitzungszeit (3 Monate 8 Fr.) erhalten das Blatt des Abends ins Haus geschickt und profitieren außerdem von der wahrscheinlichen Verlängerung der Session. Ich war auch auf dieses Blatt abonniert, habe es aber nie zu Gesicht bekommen, und die Andern auch nicht.

Sin und wieder giebt es Ausnahmen, in denen neue und gute Ideen wirklich zur Ausführung kommen. Zu diesen wollen wir den „Autographen“ rechnen.

Der „Autograph“ ist ein Sohn des „Figaro“, und hat dieselbe Redaction. Er ist keine eigentliche Zeitung, sondern ein Album in großem Alasformat, von oben bis unten im bunten Durcheinander mit lithographirtem Gefirbel bedeckt und am Rande mit sparsamen gedruckten Anmerkungen begleitet. Alles, was Frankreich, und so weit möglich, das Ausland an berühmten Persönlichkeiten besitzt, wird seinen Beitrag liefern. Die Veröffentlichung wird nur einen Jahrgang haben, mit zwei Nummern monatlich. Die Ausstattung ist glänzend, der Preis fabelhaft billig (50 Cent. die Nummer, 8 Fr. der Abonnementspreis); die Herausgeber rechnen auf eine große Theilnahme des Publikums, und haben sich darin so wenig verrechnet, daß sie schon zur zweiten Nummer einen Supplementbogen gratis geben konnten.

Das Unternehmen entspricht einer Modesache de la haute vogue. Jedermann hat sein Album, und das Studium der Handschriften ist an der Tagesordnung.

Die erste Seite der Probenummer enthält ein Autograph des Kaisers, welches derselbe am 5. Dezember 1848, fünf Tage vor der Präsidentenwahl, dem jetzigen Deputirten Adolphe Jubinal in das Album geschrieben hat. Es ist gezeichnet „Louis Napoleon Bonaparte.“

Die Handschrift ist klar, fest und gleichmäßig. Darunter steht man

fährlicheres mit. Die schon mehrfach erwähnte Gefangennahme und theilweise Niederwerfung eines französischen Detachements durch juristische Truppen beweist nur zu gut, daß die Behauptung der officiellen Blätter, der Aufstand in Mexico sei völlig unterdrückt, eben nur die offizielle Wahrheit für sich hat. Angefichts dieser Lage der Dinge fragt es sich namentlich, ob Frankreich seine Truppen bis zur wirklichen Niederwerfung von Juarez in Mexico lassen werde. Man begreift, daß die öffentliche Meinung anfängt, ungeduldig zu werden. Die unabhängige Presse fordert dringender, als je, die Rückkehr der Expeditionstruppen, denen bei längerem Bleiben ein Zusammenstoß mit der Armee oder wenigstens mit Streifzügen der Unionisten in Aussicht stehen möchte. Jeder der rasch auf einander folgenden Siege des Nordens macht die Sache dringlicher, und es ist keine Frage mehr, daß demnächst schon darüber im gesetzgebenden Körper verhandelt werden wird. Die Opposition hat gerade hier einen sehr geeigneten Punkt des Angriffs. Es verlautet übrigens, daß die in dem Gefechte von San Pedro gefangen genommenen Franzosen bereits in dem Lager von Juarez angekommen seien.

Was die inneren Fragen betrifft, so ist der Regierung von der Adreßcommission des gesetzgebenden Körpers angezeigt worden, daß der Adreßentwurf einen Passus gegen den obligatorischen und unentgeltlichen Unterricht enthalten werde. Trotz dieser Mahnung zur Vorsicht wird Duruy nicht nachgeben, sondern schon binnen Kurzem seinen Bericht erscheinen lassen. Auch der Abschaffung der Schulhaft scheint sich ein großer Theil der Abgeordneten widersetzen zu wollen. — Die Adreßcommission des Senats hat ihren Entwurf beendet und die Debatten werden am 6. d. Mts. beginnen. Im gesetzgebenden Körper werden die Verhandlungen nicht vor dem 20. beginnen; dagegen wird die Budget-Commission schon nächsten gewähl werden, so daß beide Commissionen zu gleicher Zeit ihre Sitzungen halten können. — Da die Krankheit des Hrn. v. Morny noch fortdauert, so spricht man davon, daß Guizot an seiner Stelle zum Präsidenten des gesetzgebenden Körpers ernannt werden solle. — In der Handelswelt hat es Aufsehen erregt, daß Perreire, der auch sonst von der officiellen Welt viele Beweise unverminderter Gunst erhält, vom Kaiser empfangen worden ist. — Sehr zu bedauern ist es, daß die bisherige „Revue Germanique“ künftig unter dem Namen „Revue Moderne“ erscheinen soll, da Deutschland, wenn auch die Faltung dieser vortrefflichen Monatschrift dieselbe bleiben wird, doch wahrscheinlich nicht mehr darin eine so entschiedene Vertretung zu hoffen hat wie bisher, wo dieses Organ für die deutsche Ehre im Auslande unüßbar oft mehr gethan hat, als ein halbes Duzend deutscher Gesandtschaften. Wir besitzen von nun an in Frankreich wenigstens keinen vom Auslande schon um des Titels willen geachteten Vertreter unserer geistigen Einheit.

Die politische Kritik, zu der die Vorrede zur „Geschichte Cäsar's“ herausgefordert hat, und welche die französische Presse, so weit es bei der in Frankreich bestehenden Pressfreiheit sich thun läßt, auch wohl übt, wird in den englischen Blättern immer scharfer. „Daily News“ sieht in dem ganzen Buche von vorn herein nur die Tendenz, eine unständliche Apologie des Militärdespotismus zu liefern, findet in der Vergleichung von Julius Cäsar mit dem ersten oder dritten Napoleon ein schreiendes Unrecht und schließt mit der Warnung, daß es nicht gerathen wäre, die oberflächliche Parallele zu weit zu treiben. Wenn der erste Cäsar auch auf ungesetzlichem Wege zur höchsten Macht gelangt sei, so werde man doch in seinem Leben kein Seitenstück zur Ermordung des Herzogs von Genhien, oder zu den Dezember-Ereignissen des Jahres 1851 finden.

Von großer Wichtigkeit ist das Urtheil der englischen Blätter über den beinahe zur Ausführung gekommenen Justizmord, über welchen wir unter „London“ das Nähere mittheilen. Offenbar ist es ein ungeheurer Fortschritt in der Entwidlung des englischen Rechtsbewußtseins, wenn selbst die „Times“ sich gezwungen sieht, das Bedürfnis der Reform auf dem bisher für unantastbar erklärten Gebiete der englischen Rechtspflege anzuerkennen. „Der Glaube an die Unscholbarkeit des englischen Verfahrens steht nicht mehr so fest wie noch gestern!“ — Wir erkliden in diesem Geständnis mit Freuden einen mächtigen Schritt zur Herbeiführung wirklicher Humanität. Mit nicht minderer Freude aber begrüßen wir auch einen anderen Sieg, welchen die Civilisation sicher errungen hat, in der Nachricht, daß aus Indien, von Kuratschi nach, eine Depeche in ungefähr acht Stunden nach London gelangt ist. Hatte Lord Palmerston vor Jahren einmal im Parlament scherzhaft bemerkt, die Zeit werde vielleicht noch kommen, wo der Staatssekretär für Indien sich telegraphisch in Kalkutta Auskunft erbitten werde zur Beantwortung einer Interpellation, die ein ehrenwerthes Mitglied des Hauses in Bezug auf Indien stellen wollte: so ist die scherzhafte Prophezeiung jetzt in Erfüllung gegangen. Freilich ist das Telegraphiren nach Indien vorerst noch ein sehr kostspieliger Zeitvertreib, denn man zählt für zwanzig Worte (Adresse und

einen Dessin, Soldaten caricaturen darstellend, und gezeichnet „Louis Napoleon, den 31. Dez. 1862“; ein Kunstwerk des kaiserlichen Prinzen, das derselbe am Neujahrsabend vorigen Jahres verfaßt hat. Die Männerchen sind mit ergötzlichem Humor und einem dem Alter des Künstlers weit überlegenen Talente gemalt. — In gewaltigen Charakteren finden wir auf der dritten Seite die Abhandlungsurkunde Ludwig Philipps. Die Züge dieser greisen Hand sind von wunderbarer Energie und Regelmäßigkeit, die innere Aufregung verräth sich durch drei orthographische Schnitzer. Sie lautet:

„Ich entsage dieser Krone, welche die Stimme der Nation zu tragen mich berufen hatte, zu Gunsten meines Onkels, des Grafen von Paris. Möge ihm die große Aufgabe glücken, die ihm heute zufällt.“

24. Februar 1848. Ludwig Philipp.

General Lamoriciere übergab dieses Blatt Lagrange, als dieser mit seinen Banden im Begriff war, den Posten des Chateau d'Eau zu erstürmen.

Darunter ein italienisches Autograph, eine Cursivschrift von harmonischer, fast weiblicher Eleganz:

„Soldaten! Was ich denen biete, die mir folgen wollen, ist: Hunger, Kälte, Sonnenhitze, — kein Brodt, keine Kasernen, keine Munition, sondern beständige Nachtwachen, Mühen, Schlachten, Eilmärsche und Bayonetangriffe.“

„Wer das Vaterland liebt, folge mir.“

„Juli — 49 — Garibaldi.“

Mit diesem Aufruf ist zu vergleichen die Ansprache eines Cavallerie-Obersten an sein Regiment vor einem entscheidenden Angriff auf die Araber in Alger:

„Gens d'armes! Vorwärts! ... Vergesst nicht, daß ihr Alle verheirathet seid, und daß ihr eure eignen Pferde habt!“

Des Marshalls Pelissier Handschrift ist kleiner, feiler, weniger elegant, doch regelmäßig und sorgsam; sie steht grell von dem verwilderten Schriftzug Cavaignac's ab, der über ihr steht. „Die Heiterkeit, läßt sich der Herzog Malatoff vernehmen, ist das Erbtheil des entschlossenen Mannes, des aufopfernden Soldaten, der der vorgerückten Wachposten seines Landes ist.“ — Theophile Gautier schreibt mit gezierter Hand eines seiner gezeigten Ghazels. Weiter oben liest man:

„Mein Name ist nicht würdig, in dieser Sammlung zu figuriren.“

v. Broglie.“

\*) Text: „Soldati, ciò che offro a quanti vogliono seguirmi, eccolo: fame, freddo, sole, — Non pane, non caserme, non munizioni, ma avvigilie continue, stenti, battaglie, marce forzate, e fazioni alla bajonetta. Chi ama la patria mi seguiti.“

Luglio — 49 — Garibaldi.“

Namen des Abenders einbegriffen) nach Kuratschi L. 4.10.6, nach Bombay, Madras und Kalkutta L. 5.1 und nach dem englischen Birmanenlande L. 5.5, nach Ceylon L. 5.8.

In Spanien hat der Ausschuss der Deputirtenkammer, welcher ernannt worden war, um sein Gutachten über den Verzicht auf S. Domingo abzugeben, sich für das Regierungs-Projekt, d. h. für das Aufgeben der Insel, ausgesprochen. Der Finanzausschuss hat die neuen Finanz-Projekte der Regierung gutgeheißen. Narvaez hatte in den Cortes die Grundzüge des Friedensvertrages mit Peru vorgelesen. — Nach Mittheilungen der „Epoca“ hat Peru die spanische Schuld anerkannt und sich verpflichtet, die Interessen zu zahlen. Es wird einen Bevollmächtigten nach Madrid schicken, um Friedens- und Freundschaftsverträge abzuschließen. Peru verpflichtet sich außerdem, an Spanien 60 Mill. Reales zu zahlen, als Abschlag auf die Expeditionskosten, und als Ausgleich dieser Zugeständnisse werden die Chincha-Inseln von den Spaniern geräumt werden. — Der „Correspondencia“ zufolge wird zu allererst der Gesegentwurf bezüglich des Verkaufs der königl. Güter in der Deputirtenkammer discutirt werden. Unmittelbar danach wird der Gesegentwurf wegen des Aufgebens von San Domingo vor die Kammer kommen.

Die Ministerkrise in Portugal ist noch nicht beendet, da es einer Depeche aus Lissabon vom 2. d. M. zufolge dem Marquis Sa da Bandeira nicht gelungen ist, ein neues Ministreium zu bilden. Man glaubte, daß der König den Herzog von Loulé auffordern werde, im Amte zu bleiben.

Ueber die Fortschritte, welche das nordamerikanische Unionsheer in der Bekämpfung der Rebellenstaaten wieder gemacht hat, haben wir bereits im heutigen Mittagblatt berichtet; unten theilen wir (unter „Amerika“) eine ausführliche Schilderung der Einnahme von Charleston mit. Die Wichtigkeit dieser Eroberung stellt ein unter „London“ mitgetheilte Artikel der „Times“ ganz besonders an's Licht.

Aus Mexico melden englische Blätter, daß die Regierung des Kaisers Maximilian dem Bisum der früheren amerikanischen Consuln die Anerkennung verweigert, und daß die Handelschiffe das Bisum der französischen Consuln beibringen müssen. Die „Patrie“ meldet, daß der Kaiser Maximilian am 7. Januar ein Decret erlassen hat, durch welches die vor und seit der Selbstständigkeit in Kraft bestehenden Gesetze betreffs des Exequatur der päpstlichen Bullen und anderer Documente des päpstlichen Stuhls bestätigt werden. Es wird in demselben Decret gesagt, daß die Bullen zc. dem Kaiser behufs der Ertheilung des Exequatur von seinem Justizminister vorgelegt werden müssen. — Die mexicanischen Bischöfe haben an den Kaiser eine Petition gegen die Tolerirung anderer Culte gerichtet. — Die Zermürbungen zwischen dem Kaiser Maximilian und dem Papste sind übrigens, laut der „France“ insofern auf dem Wege der Ausgleichung, als der Kaiser Belasquez de Leon zu seinem ersten Bevollmächtigten ernannt hat, damit derselbe mit dem Papste direct verhandle. Dieser neue Diplomat wird nebst zwei kaiserlich mexicanischen Staatsräthen am 15. März in St. Nazaire erwartet. — Aus New Orleans berichtet man, der angeblich zum Generalissimus der mexicanischen Armee ernannte General Mejia sende alle Flüchtlinge aus Texas über die Grenze zurück, damit sie in die conföderirte Armee eingestellt würden; General Canby habe ihm mit Repressalien gedroht, indem er mexicanische Offiziere als Geiseln zurückhalten werde. — Die Lage der Dinge in Mexico überhaupt wird wohl am besten aus folgender Mittheilung ersichtlich:

Aus Privatnachrichten ergibt es sich deutlich, daß das neue Regime in Mexico an Popularität gewonnen hat, besonders seit dem Bruch mit der clericalen Partei, die jetzt der gefährlichste Feind des Kaiserthums ist. Die Quaristen, die wieder in den Provinzen auftauchen, werden im Geheimen von ihren früheren Gegnern, den Clericalen, unterstützt, und in Folge der großen Ausdehnung des Reichs gelingt es ihnen leicht, kleine Armeekorps zu bilden, die in dem Rücken der Colonnen operiren, welche das Land von den Quaristen säubern sollen. Was die Unterdrückung betrifft, welche jetzt den Quaristen von den Clericalen zu Theil wird, welche aber das, was sie die Verrätherie des von ihnen gewählten Monarchen nennen, ganz außer sich sind, so muß man, um sie zu begreifen, sich daran erinnern, daß die Sache in Mexico vorgeht, wo die Mönchs-Coterie viel mehr ihren Leidenschaften, als der Vernunft und der Moral folgt, welche die fremde Einmischung nur als das letzte Hilfsmittel annahm, um sich die ganze Macht zu erhalten, die ihr zu entgehen drohte. Diese Partei treibt jetzt der neuen Regierung gegenüber das gleiche Spiel, dessen sie sich seiner Zeit bediente, um den Sturz Santa Anna's herbeizuführen, der ihr nicht clerical genug war. Damals schickten die Bischöfe dem berühmten Anführer der Pintos, Alvarez, Geld, um ihn zu bestimmen, aus seinen Bergen herbeizukommen und der Herrschaft Santa Anna's ein Ende zu machen. Die Ereignisse täuschten ihre Erwartung, denn als Alvarez in Mexico ankam, beilegte er sich, eine liberale Regierung einzuführen, an deren Spitze Comonfort und Juarez traten. Um dieser liberalen Regierung ein Ende zu machen, wandte die clerical Partei sich an Frankreich, natürlich in der Voraussetzung, daß der neue Monarch sich ganz zu ihrem Werkzeug hergeben werde. Sich in dieser Erwartung getäuscht z-

„Meiner auch nicht. George Sand.“  
„Meiner auch nicht. Eugen Sue.“  
„D dreifacher Stolz!!! Biennet.“  
„Sagen wir vierfacher, und reden nicht mehr davon. Paul Féval.“  
„Farceurs! Gh. Philippon.“ (Der durch Ludwig Philipps Birnenkopf berühmte gewordene Caricaturenzeichner).

Zwei prächtige Autographen Jules Sandeau's und Alfred Musset's:

„Au clair de la lune,  
Mon ami Pierrot,  
Prête moi ta plume  
Pour écrire un mot. Jules Sandeau.“  
„C'était, dans la nuit brune  
Sur le clocher jauni  
La Lune  
Comme un point sur un J. Alfr. \*) d. Musset.“

Ein gutes Wort von dem Fürsten v. d. Moskowa:  
„Der Geist, den man haben will, verdirbt den, welchen man hat.“  
In himmelanstrebenden Charakteren, steil wie Kirchengießer:  
„Sancta Mater, Mater Dei, ora pro nobis peccatoribus, nunc in hora mortis nostrae. Louis Veillot.“ (Der alte ultramontane Polemiker, seit Unterdrückung des „Univers“ heimathlos).  
„Ich weiß nicht, was ich sagen soll und gestehe dies ein.“

U. Thiers.“

„Welch ein Schwäger! E. v. Girardin.“

Odilon Barrot, Salvandy, Dupin befinden sich in der Nachbarhaft, imgleichen ein arabischer Brief des Emirs Abd-el-Kader. Die zweite Nummer enthält zwei interessante Schreiben von derselben Hand; vier und zwanzig Jahre liegen zwischen beiden. Die Schrift ist in beiden gar verschieden. Das erstere müßsam, von fast kindlichem Ausdruck, von orthographischen Fehlern wimmelnd, ist unterzeichnet von dem Artillerie-Lieutenant Buonaparte und trägt das Datum des 1. Juli 1791. Es lautet, mit Belassung der Interpunction:  
„An die Herren Administratoren von Versailles.“

„Meine Herren

„Buonaparte Bruder und Vormund der Demoiselle Marianne Buonaparte hat (a) die Ehre Ihnen auseinanderzusetzen, daß er da das Gesez vom 7. August (anous!) und ganz besonders der am 16. desselben Monats decretirte Zusatzartikel (article additionelle) das Haus St. Louis aufhebt (suprimeant) die Ausführung des Gesezes hiemit reclamirt, um besagte Demoiselle seine Schwester ihrer Familie zurückzuführen, sehr dringende Geschäfte und Staatsdienste (de services publique) nöthigen ihn von Paris ohne Verzug abzureisen, er bittet Sie gefälligst verfügen zu wollen, daß sie des Vortheils des Gesezes

\*\*) Aus der reizenden „Ballade an den Mond.“



leben, ist für sie das Schreckliche, was es geben kann. Das ist die Sachlage, und um die in Mexico bevorstehenden weiteren Ereignisse zu verstehen, ist es unumgänglich notwendig, das eben Gesagte dabei fortwährend im Auge zu behalten.

## Preußen.

© **Berlin, 6. März.** [Zollverhandlungen. — Landungsartillerie. — Turnwesen. — Polizeioberst Pagke.] Der Entwurf des Vertrages zwischen dem Zollverein und England ist aufgesetzt, derselbe enthält 5 bis 6 Paragraphen und stellt als Prinzip fest, daß der Tarif, wie er besteht, niemals erhöht werden darf. Auch der Vertrag zwischen Oesterreich und dem Zollverein ist fertig; danach sind die Mehrprodukte frei beim Eingang in den Zollverein und die Zölle auf Schiffsverkehr u. s. w. sind ermäßigt, wogegen Oesterreich seine Zölle auf Eisenwaaren und Quinquallieren herabsetzt. — Es ist jetzt beschlossen worden, daß der gezogene 4-Pfünder das alleinige Geschütz für die Boots- und Landungsartillerie der Marine bilden solle, und sollen im Wesentlichen die Constructionsverhältnisse desselben die gleichen sein, wie bei der Landesartillerie. Unterdeß beschäftigt sich die Festungs-Abtheilung der Militär-Bundescommission mit den Eisenpanzerungen, und ist preußischerseits der Hauptmann Schumann von der Genie-Direction zu Mainz zu diesen Verhandlungen beordert worden. — Der Kultusminister hat die Absicht, in dem diesmaligen Budget eine Summe anzusetzen, welche dazu verwandt werden soll, in den verschiedenen Regierungsbezirken solche Elementarlehrer, welche schon im Amte sind, zu befähigen, den Turnunterricht in den Elementarschulen zu erteilen, und sind schon die Regierungen aufgefordert worden, die nöthigen Vorschläge wegen Einrichtung der betreffenden Course für die Elementarlehrer zu machen. Aus der hiesigen Central-Turnanstalt werden beim Schluß des diesmaligen Winterkurses 41 vollständig ausgerüstete Lehrer entlassen; der Minister hat die Regierungen aufgefordert, dafür zu sorgen, daß dieselben placirt werden, um zur Förderung des Turnwesens in weiteren Kreisen beizutragen. — Der mehrfach in den Zeitungen verbreiteten Nachricht, daß der frühere Polizeioberst Pagke zum Nachfolger des hiesigen Stadtvoigt-Directors, Herrn v. Drygalski designirt sei, können wir auf das Bestimmteste entgegen treten; ob die andere Nachricht, daß Hr. v. Drygalski den Polizeirath Klinkhart ersetzen solle, sich bestätigen wird, ist noch nicht entschieden.

[Beschlagnahme.] Vorgestern wurde in den Buchhandlungen hier die vielbesprochene Schrift von Rödel: „Sachsens Erhebung im Jahre 1848 und das Buchhaus Waldheim“ gesucht und resp. polizeilich in Beschlag genommen.

© **Köln, 4. März.** [Eine Zeitung mit dem Interdict bedroht.] Der hier im Verlage des Buchhändlers Herrn Danielowski erscheinende „Przyjaciel ludu“ („Volksefreund“), ein weit verbreitetes Volksblatt mit polnisch-nationaler Tendenz, hat in den letzten Jahren gegen ihn anhängig gemachten gerichtlichen Verfolgungen, die zwei seiner Redactoren auf die Festung resp. ins Zuchthaus brachten und dem Verleger zahlreiche Geldstrafen auferlegten, kaum überstanden, so droht ihm von einer anderen Seite eine noch größere Gefahr. Der Pfarrvicar Elomirski in Kosen, der ebenfalls ein Volksblatt unter dem Titel „Słotka niezielnia“ („Sonntags-Schule“) herausgibt und an dem „Przyjaciel ludu“ einen gefährlichen Rivalen hat, hat ein langes Verzeichniß von klerikalen Lehren, Behauptungen und Grundfätzen entworfen, denen sich der „Przyjaciel ludu“ schuldig gemacht haben soll, und verlangt von dem Verleger, Herrn Danielowski, den Widerruf dieser Behauptungen, widrigenfalls er denselben mit dem Bannstrahl und das Blatt mit dem kirchlichen Interdict und dem Autodafé bedroht. Diese öffentlich erhobene inquisitorische Anklage gewinnt um so größeres Gewicht, als sie vom Redacteur des clericalen „Tygodnik katolicki“ (katholisches Wochenblatt), Propst Pusimowski in Grätz, unterstützt wird. (Bromb. Ztg.)

## Deutschland.

© **Stuttgart, 4. März.** [Eisenbahnvertrag.] Minister v. Barmbiller möchte in geheimer Sitzung die Mittheilung, daß der Eisenbahnvertrag zwischen Preußen, Württemberg und Baden gestern in Karlsruhe abgeschlossen worden ist, und zwar für die Bahnen Ulm-Mengen-Sigmaringen (Donaubahn), ferner für die Bahn von Tübingen über Hechingen nach Balingen und die Fortsetzung der württembergischen Oberneckarbahn durchs hohenzollernsche Neckarthal zwischen den württembergischen Städten Horb und Sulz, welche Bahn nach dem früher schon abgeschlossenen Vertrag mit Baden bei Tuttlingen sich an die badischen Bahnen anschließt.

© **Dresden, 6. März.** [Das Comité der Liedge-Stiftung.] Das bekanntermäßen seinen Sitz in Dresden hat, veröffentlicht am 3. d. M., dem Jahrestage des verdienten Majors Serré, eine Mittheilung, welche abermals rühmliches Zeugniß von dem Segen giebt, den die Stiftung über Deutschland verbreitet. Das Stiftungskapital betrug 1863 die Summe

von 168,287 Thlr. 8 Sgr. 1 Pf.; aus den Zinsen desselben wurden 1864 netto 5000 Thlr. zu Ehrengaben verwandt. In zehn Fällen kamen dieselben an Wittwen und Waisen verstorbener Männer, die sich auf dem Gebiete der Poesie, der Musik und der bildenden Kunst bewährt haben. Im Bereiche der Malerei, Bildhauerei und Kupferstecherei sind neunzehn verdiente und bedürftige Künstler durch Ehrengaben erfreut worden. Zwei von ihnen, den ausgezeichneten und hochbetagten Professor v. Albrecht in Berlin und den jungen aus Rom heimgekehrten Maler Alter in Dresden hat seitdem der Tod abgerufen; doch hatte die Stiftung noch die Genugthuung, nicht zu spät mit ihrer Unterstützung zu kommen. Außerdem sind der Bildhauer Schaller in München, Prof. Hildebrandt in Düsseldorf, Kupferstecher Schwedegurt in Weimar, der 80jährige Kapellmeister Metzschelke u. s. w. mit Ehrengaben bedacht, von denen einige fortlaufend auf die Dauer von drei Jahren ausbezahlt werden. Da statutenmäßig jedes Jahr ein Drittel der Zinsen zum Stammkapital gespart wird, so vermehrt sich das Vermögen von Jahr zu Jahr. Die im vergangenen Jahre gewährten Unterstützungen erreichten im Einzelnen die Höhe von 100 bis 300 Thlr. Frau Major Serré ist zum Ehrenmitglied der Liedge-Stiftung ernannt; schon früher wurde sie Ehrenmitglied der Schiller-Stiftung.

© **Kiel, 4. März.** [Die preußischen Forderungen. — Stimmung.] Bis jetzt ist hier noch keine Parole ausgegeben, wie man sich zu den preußischen Forderungen verhalten soll. Wenn das Vertrauen auf Oesterreich und die Mittelstaaten hier über die Furcht vor Preußen die Oberhand bekommt, so werden wir bald wieder eine neue Reihe von Erklärungen und Adressen auftreten sehen. Die „Kiel. Ztg.“ sucht ebenfalls noch sich über die Situation klar zu werden und behandelt vorläufig die Angelegenheit referierend, ohne ihr eine eingehende Besprechung zu widmen. Die mehr auf eigene Hand operierende „Schlesw.-Holst. Ztg.“, welche vor Allem der Ablagerungsplatz der Invektiven gegen die Partei des unbedingten Anschlusses ist, hält ebenfalls ihre Meinung für die Forderungen Preußens noch zurück, obgleich sie von ihrem früher eingenommenen Standpunkte aus dieselben aus äußerster Bekämpfung mußte; sie begnügt sich vorläufig damit, auf Oesterreich zu verweisen. Sie hat für die diplomatische Haltung, die sie in den letzten Tagen eingenommen, besondere Gründe. Die Spaltung in den schleswig-holsteinischen Vereinen, welche in der Delegirtenversammlung zwischen den Partikularisten der „Schlesw.-Holst. Ztg.“ und den etwas gemäßigteren Kielern, die den Anschluß mit dem Hinderniß der vorherigen souveränen Constatirung wollen, zu Tage getreten ist, ist noch nicht wieder ausgeglichen. Von Altona aus hat man sich nun bemüht, die Anhänger der in Rendsburg verworfenen Kieler Erklärung für den Eintritt in den engeren Anschluß zu gewinnen, unter dem Versprechen, daß man die Leitung des Vereins im Sinne dieser Erklärung führen wolle. An maßgebender Stelle scheint man nicht abgesehen zu sein, hierauf einzugehen. Gelingt der neue Compromiß nicht, so wird der Verein vermuthlich stark an Mitgliederzahl verlieren. Mehrere der neuen Ausschußmitglieder haben die Annahme der Wahl bereits abgelehnt. (N. Z.)

## Oesterreich.

© **Wien, 6. März.** [Der Conflict zwischen der Regierung und dem Finanzausschusse] ist noch immer nicht gelöst. Das vom Ausschusse niedergesetzte Subcomité, das über die Proposition der Regierung, den Pauschalabschlag betreffend, hat heute bereits seine vierte Sitzung gehalten, ohne zu einem Resultat zu gelangen. Die Minister Schmerling, Meserly und Plener erschienen in der Sitzung und erklärten nach kurzer Debatte, weitere Concessionen seien unmöglich. Morgen wird das Subcomité seinen Bericht redigiren, der wahrscheinlich dahin lauten wird, die Detailberatung des Budgets fortzusetzen und die Propositionen der Regierung vorläufig ruhen zu lassen.

Ueber diese Angelegenheit erhalten wir noch folgende Correspondenz:

© **Wien, 6. März.** In dem Finanzausschusse läßt sich Alles so ziemlich friedfertig an. In dem Subcomité, welches über das Reductions-Angebot der Regierung zu verhandeln hat, erschienen heute Herr v. Schmerling, Baron Meserly und Herr v. Plener, um die gewünschten und in der letzten Zuschrift verheißenen Aufklärungen zu geben, doch kam es noch zu keiner Beschlusfassung. Andererseits aber wohnen die betreffenden Minister und Regierungscommissarien — trotz ihrer früheren Weigerung — neuerdings auch wieder ruhig den Plenarsitzungen des Finanzausschusses bei, in denen dieser die Special-Etats des 65er Budgets in der bisher üblichen Weise zu discutiren fortfährt. Damit scheint denn wohl gefunden, daß das Präliminäre ganz wie gewöhnlich durchgeprüft werden muß, wenn der Reichsrath nicht von seinem Budgetrechte auf immer Abschied nehmen soll — und

deren mit der Erklärung und den Unterschriften der Deputirten, welche am 30. Juli 1830 dem Herzoge von Orleans die Lieutenantance du Royaume übertrugen.

Wir finden nächst dem Autographen von Guizot, Victor Hugo, Berryer, Comte de Falloux, Florens, Molé, G. Planché, der berühmten Rachel, Béranger, Legouvé, Halévy, Charles de Rémusat, Eugène Delacroix, Eugène Scribe, Lola Montez, Dr. Veron (der „Bourgeois“ von Paris), Changarnier, Tocqueville, Montalembert, den flammenden Gesandten u.

Der Erwähnung werth ist unter den Curiositäten folgender Brief des Zuckerküchlers und Dramaturgen Girardin vom 12. April 1848: Wollen Sie, mein lieber Freund, eine kleine Chronik für Ihr Journal, den „Lampion“?

„Braunschweig zwei Freunde und ich — vier Reactionairs im Ganzen — wir befanden uns gestern im Club des Bazar Bonne-Nouvelle. Wir hatten schon drei oder vier Reden von ziemlich dunkler Hefenfarbe heruntergeschluckt, als plötzlich Braunschweig die Hand aufhebt und ruft: „Ich bitte um das Wort!“ Und ohne abzuwarten, bis es ihm erteilt werde, steigt er langsam auf die Estrade und beginnt ernstlich mit seiner bekannten, feierlich-sonoren Stimme folgenden Spruch:

„Bürger! Der ehrenwerthe Patriot, welcher sorben die Rednerbühne verlassen hat, hat folgendes Apophthegma ausgesprochen: Nieder mit den Reichen, welche sich mit dem Schweiße des Volkes mästen!“

Ich wünsche, Bürger, Sie über diesen delikaten Punkt aufzuklären. Ich bin nicht reich, aber ich habe zu leben. (Murren in der Versammlung.) Es ist nicht wahr, daß die reichen Leute, oder die, welche zu leben haben, sich mit dem Schweiße des Volkes mästen. . . . (Langanhaltendes Grollen.) Ich habe das einmal versuchen wollen! Ich ließ einen Eckenlehrer fünf Etagen hoch bei mir heraufsteigen; er schwamm förmlich im Schweiße. . . . (Wildes Gekrei.) Ich habe davon geschmeckt. . . . er war sehr schlecht. . . . Austausch von Fausthieben.

Wir hatten knapp die Zeit, uns auf und davon zu machen. Schlußfolgerung: Die Völker sind wie die Könige; sie lieben nicht, die Wahrheit zu hören.“

Unter den bemerkenswerthen Pöcken der dritten Nummer hebe ich hervor: einen Brief der Königin Marie Amélie, eine prächtige Frauenhandchrift, voll Sicherheit und Stolz (datirt Laeken, 14. April 1836), Billets von Lagueronnière, E. Pelletan (dem Deputirten), von Auber (datirt am 19. Dezember 1863), gleichfalls eine Schrift von bewunderungswürdiger Festigkeit (Auber ist über 80 Jahre alt), von Alexander Dumas, ein chinesisches Autograph von dem Orientalisten Bazin,

daß nur hinterdrein durch besonderen Beschluß festgesetzt werden kann, es seien für diesmal die Requisitions gestattet, weil das Ministerium bloß unter dieser Bedingung die von ihm versprochenen Ersparnisse verwirklichen und mit den im Finanzgesetze zu fixirenden Summen auskommen zu können erklärt.

## Italien.

© **Turin, 2. März.** [Anleihe. — Verkauf der Eisenbahnen. — Durchbohrung des Mont Genis. — Der Aetna.] Das von einer neuen Anleihe nicht aus dem Wege gehen können, gilt nun, (wie man der „B. u. P.“ schreibt) für eine ausgemachte Thatsache, und Herr Sella, dem eine verständige Operationsmethode zustanden werden muß, hat sie in dem beharrlichen Betheuern, es werde zu keiner neuen Anleihe kommen, verleugnet. In Paris spricht man schon von einer Milliarde, die neu aufgenommen werden müsse. So schlimm ist es nun nicht; man wird sich mit 500 Millionen begnügen. Ob die Forderung des Ministers sich unmittelbar an das Finanz-Exposé anschließen wird, ist nicht wahrscheinlich. Vor dem April wird das Exposé im Parlament nicht discutirt werden können; muthmaßlich wird der Minister diesen Zeitpunkt abwarten. Man spricht von einer Nationalanleihe durch öffentliche Subscription; aber bis es zur Ausföhrung der Anleihe kommt, wird sich Vieles in der Situation geändert haben, so daß es gewagt erscheint, heute schon von den Wegen zu sprechen, auf welchen Herr Sella seinen Geldbedarf zu beschaffen sucht wird. — Der Abschluß wegen des Verkaufs der Eisenbahnen wird sehr ungünstig beurtheilt. Der Nothwendigkeit kann sich freilich Niemand entziehen, und sie war es, die die Bedingungen dictirt hat. Die am vorigen Sonnabend stattgehabte Generalversammlung der Südbahn hat natürlich den Vertrag genehmigt. Nun ist noch die Zustimmung des Parlaments erforderlich, die ohne Zweifel gleichfalls nicht ausbleiben wird. — Seit dem Beginne des Februar gehen die Arbeiten zur Durchbohrung des Mont Genis sehr rasch vor sich, weil man gegen Modane auf einen weit weideren Stein gestoßen ist, welcher es gestattet, monatlich 250 Meter zu erhohren. Wenn nicht neue Schwierigkeiten in den Weg treten, kann man annehmen, daß innerhalb weniger als drei Jahren die noch übrige Arbeit (8000 Meter) vollendet sein wird. — Während die Nachrichten aus Catania über den Ausbruch des Aetna beruhigend lauten, berichtet der in Messina erscheinende „Corriere Siciliano“, daß das Dorf Castanea di Naso, welches nach statistischen Quellen 2700 Einwohner zählt, versunken sei. Alle näheren Angaben fehlen.

© **Rom.** [Das Budget der päpstlichen Regierung] für 1865 beträgt 11,947,270 Scudi in den Ausgaben und 6,353,993 Scudi in den Einnahmen; mithin stellt sich ein Deficit von 5,593,277 Scudi heraus, was nahezu eine Million mehr Ausfall macht, als im Jahre 1864.

## Frankreich.

\* **Paris, 4. März.** [Zur römischen Frage.] Das „Memorial diplomatique“ bringt eine merkwürdige Nachricht: das Wiener Cabinet hat diesem Blatte zufolge seinen Botschafter in Paris angewiesen, „Herrn Drouyn de Lhuys die aufrichtige Freude Sr. apostol. Majestät kund zu thun, daß in der Thronrede des Kaisers der Franzosen wie in den diplomatischen Aktenstücken des gelben Buches Frankreichs unerschütterlicher Entschluß ausgesprochen werde, wie bisher den päpstlichen Thron mit einem wirksamen Schutze zu decken.“ Das „Bald“ in der Thronrede scheint man in der Wiener Hofburg übersehen zu haben. Ist diese Dankes- und Freudenbezeugung des Kaisers von Oesterreich ernst gemeint, so liegt in ihr das weltgeschichtliche Ereigniß vor, daß das Haus Habsburg einen französischen Souverän auffordert, in seiner Intervention in Italien, welche die Verwirrung und Vernichtung des österreichischen Einflusses ist, zu verharren, und die Rolle in Rom fortzuspielen, auf welche bisher der österreichische Kaiser Anspruch gemacht hat. Das österreichische Cabinet bittet das französische, seine Truppen in Rom zu lassen; kann man artiger und entgegenkommender sein?

[Mexico.] Die Nachrichten aus Mexico sind viel ungünstiger als man glaubte. Quatzen treten auf allen Seiten mit erneuerter Energie auf, und die Niederlage der Franzosen bei San Pedro, wo 115 Franzosen getödtet oder gefangen wurden, ist nicht der einzige Erfolg, den die Republikaner erfochten. Sie hieben auch bei Espinaco del Diablo fast eine ganze Compagnie Franzosen nieder; nur zehn Mann derselben konnten sich retten. Außerdem wurde die Stadt

eine ganze Seite Balzac'sches Manuscript, eine Proclamation Odilon Barrot's zu Gunsten des Grafen von Paris, die er am 24. Februar 1848 abgesetzt hat, als er fünf Minuten lang Minister des Innern war, ein Dankschreiben Rossini's an den Professor der Prestigitation Ghenn, bei dem er Stunden genommen, nebst dem Namen Gioachino Rossini, von dem Meister selbst dreistimmig in Musik gesetzt; Autograph Humboldt's, Paul's de Rost, des Marquis und bekannten Satirikers Carochesjacquelein, des Präsidenten der republikanischen Nationalversammlung Armand Marrast, des venetianischen Dictators Manin, des Freihändlers und Friedensapostels Richard Cobden, endlich das Portrait und ein Billeet des Marquis Boissy, unmittelbar nach seiner bekannten fulminanten Rede im Senat (Dezbr. 1863) geschrieben, die so großen Anstoß erregt hat. Es lautet:

„Ich erhalte Deinen Brief — sofortige Antwort. Du täuschst dich sehr, mein Lieber, da sind die Aler, die Wenn, die Denn, die Warum, die Wie — hinterher kommen, die: Sie hätten sollen, Sie hätten nicht sollen, Sie hätten dies sagen sollen, Sie hätten von jener Geschichte nicht reden sollen, an Ihrer Stelle hätte ich gesagt, an Ihrer Stelle hätte ich nicht davon geredet u. Allen unveränderlich dieselbe Antwort: ihr habt Recht; es thut mir leid, daß ich mit euch nicht einen Augenblick vorher habe plaudern können. Jetzt ist es zu spät. Marq. de Boissy.“ Capricios und launenhaft wie der ganze Mann, ist auch die Handschrift voll Seitenstürze in Orthographie, Interpunction und Buchstabenbildung. Im Stil läßt sich eine behäbige Weitschweifigkeit erkennen, neben unvermuthlicher Ironie.

Die Zeitungen haben dieser Persönlichkeit gegenüber einen Ton angenommen, der sicher nicht der richtige ist. Ihnen zufolge ist der edle Marquis der unvermeidliche lästige Sidrenfried, der grundlose Schwärmer, welchem nicht schnell genug Schweigen auferlegt werden kann. Sie stellen sich damit auf Seiten des Senats-Präsidenten und der großen meinungslosen Majorität. Doch ist uns zufolge der Mann anders zu beurtheilen. Er hat seine Marotten, seine Specialitäten; er hat aber vor Allem das Gefühl seiner Unabhängigkeit; er ist, wie seiner Kollegen wenige, ein Charakter.

Der Marquis ist, wenn wir nicht sehr irren, ein Sohn des berühmten Conventmannes Boissy d'Anglas; er zählt jetzt 66 Jahre, von denen sein Körper nichts zu wissen scheint. Seine Physiognomie ist lebhaft, fein, von aristokratischem Schnitt, um seine Lippen spielt beständig ein satyrisches Lächeln, sein Blick ist forschend, durchdringend; seine Haltung elegant, seine Bewegungen schnell, entschieden und von jener Grazie, die ein Erbtheil des echten Adels ist. Sein ewig arbeitender Geist reißt ihn mit sich fort, oft wider seinen Willen; einem Bonmot zu Liebe würde er unter Umständen Kaiser und Reich in die

vom 16. theilhaftig werde (jouisse) und daß der District-Schatzmeister autorisirt werde, ihr die 20 Sous pro Meile bis zur Municipalität Ajaccio, Corsica auszugeben (et quele thresorie du distric soit autoriser a lui esconter les 20 S. par lieu jusques la municipalite d'Ajaccio Corse) dem Aufenthaltsort besagter Demoiselle wo sie sich zu ihrer Mutter binbegeben soll — — —

Mit Achtung Buonaparte.“ Buonaparte zählte damals 22 Jahre; er hatte Urlaub genommen, um Paoli nach Corsica zu begleiten. Besagte Demoiselle Marianne Buonaparte, für die der Bruder die bescheidenen Reisetkosten beansprucht, ist bekannter unter dem Namen Elisa, Fürstin von Lucca, Piombino, Massa-Carrara und Garfagnana, Großherzogin von Toscana. (Geb. in Ajaccio 1777, † in Villa-Bientina bei Triest 1820).

Zur Entzifferung des zweiten Schreibens muß man seine diplomatischen Studien gemacht haben. Es ist ein Brouillon oder Entwurf, dessen Züge die höchste Aufregung verrathen. Als sich der gestürzte Kaiser in den Schutz der Engländer stellen wollte, — der ihm in so anedelmüthiger Weise zu Theil ward — richtete er an den Prinz-Regenten einen kurzen Brief. General Gourgaud überbrachte denselben und seine Familie besaß das vielfach durchstichene und überschriebene Brouillon:

„Zur Zielscheibe geworden den Parteien — welche mein Land spalten und der Feindschaft der größten Mächte Europa's habe ich meine politische Laufbahn beendet und ich komme wie Themistokles mi an den Herd (ausgesprochen: Afche) des britischen Volkes zu setzen, ich stelle mich unter den Schutz seiner Geseze, welchen ich von Sw. Maj. Hoheit reclamire, als den mächtigsten, beständigsten und edelmüthigsten meiner Feinde.“

Der Anfang — und das Ende. —

Auf der zweiten Seite lesen wir einen von den Briefen, die selten geschrieben werden. Er ist in italienischer Sprache; der Verfasser be- nachrichtigt den Adressaten, einen Franzosen, daß er ihm aus Ver- muthung ein Geschenk von 20,000 Fr. macht; das Dankschreiben des Empfängers befindet sich daneben. Sie tragen das Datum 1838. Der italienische Brief ist gezeichnet „Eudovico Paganini“, der fran- zösische „Dector Verliog“. Der letztere hatte damals noch nicht seinen „Trojaner“ componirt.

Am Schluß der Seite: Keine Verdamnung, keine Keger mehr. Es giebt nur einen Gott für alle Kirchen und alle Völker! Saarbrücken, 8. 2. 1863. Johannes Ronge.“

Das nächste Blatt ist auf der einen Seite mit der Marcellaise bedeckt, von Rouget de Lisle's eigener Hand geschrieben, auf der an-



Tuerle von den Quaranten überfallen, die dortigen kaiserlichen Truppen zum größten Theile niedergemacht und ihr General Vega erschossen. Unter den Quaranten befinden sich viele Nordamerikaner. Der Marschall Bazaine scheint die ihn bedrohende Gefahr noch nicht genau erkannt zu haben, da er alles Ernstes in die Sonora einzufallen gedenkt. Hier ist man aber äußerst besorgt, und im heutigen Ministerrathe kam es wegen Mexico's zu den stürmischsten Debatten. Ein Theil der Minister war für Absendung von Verstärkungen, andere erhoben sich aber mit Energie gegen das fernere Verbleiben in Mexico, und einer der Minister ging so weit, zu sagen, „daß Mexico für das zweite Kaiserreich das werden könnte, was Spanien für das erste war.“

[Uruguay.] Das „Memorial diplomatique“ behauptet, daß Frankreich sich unter keiner Bedingung in den zwischen Uruguay und Brasilien ausgebrochenen Conflict mischen wird, und daß von einem Zusammengehen mit England in dieser Angelegenheit keine Rede sei. Es fügt aber hinzu, daß England nicht ungern gesehen haben würde, wenn sich die Republik Uruguay an dasselbe gewandt hätte. Der hiesige Vertreter Paraguays hat von der französischen Regierung verlangt, daß dieselbe ein Kriegsschiff, das Brasilien in Frankreich bestellt, so lange zurückhalte, als dieser Staat kriegsfährende Macht sei.

[Zum Kirchenstreit.] Die ultramontane Partei macht einen Versuch, den Kirchenstreit von Neuem zu entzünden und im Senate eine heftige Debatte herbeizuführen. Der Senator Segur d'Aguesseau hat, wie bereits gemeldet wurde, ein offenes Schreiben an den Senats-Präsidenten gerichtet, worin er den Umstand, daß er in Folge einer schweren Krankheit nicht an den Senatsdebatten Theil nehmen könne, benützt, um vor dem großen Publikum seine Ansicht über „den beklagenswerthen Septembervertrag und die nicht minder beklagenswerthe Depesche, welche demselben drei Tage vorhergeht, kund und zu wissen zu geben. Dieser offene Brief an Hrn. Troplong ist in so starken Ausdrücken abgefaßt, daß kein Buchdrucker ihn hat drucken mögen, dagegen kauft derselbe, wie die „Independance“ mittheilt, in Frankreich von Hand zu Hand in autographischen und mit der Unterschrift des Verfassers versehenen Abzügen. Herr Segur d'Aguesseau nennt die Convention „eine Monstruosität in den französischen Annalen, einen antifranchesischen Akt, den ersten entschlossenen und unzweideutigen Schritt auf dem verderblichen Wege, auf welchen gefälschte Freunde, blinde Werkzeuge schlauer und verschlagener Feinde, seit vier Jahren die Regierung des Kaisers zu locken sich bemühen, einem Wege, der unfehlbar an die Stelle des Programmes der Verjährlichkeit, des Friedens und des Fortschrittes von Napoleon III. das subversive, revolutionäre Programm des Prinzen Napoleon stelle.“ Die Dupanloup'sche Broschüre über die Encyclica hat gestern ihr 29. Auflage erlebt, und ist jetzt in 90,000 Exemplaren französischer Sprache verbreitet. Wie viel dies aber auch, so ist es doch noch nicht halb so viel, wie die Verbreitung von Renan's Leben Jesu.

[Das Gesetz über die Corporativ-Vereine] wird laut der „Presse“ ganz verändert in den gesetzgebenden Körper kommen: es soll nicht mehr ein bloß auf die Arbeiter berechnetes werden, sondern einen allgemeinen Charakter bekommen und eine neue Associationsform schaffen, deren sich sämtliche Staatsbürger, Arbeiter oder nicht, bedienen können. Alle Bestimmungen, welche diese Gesellschaften noch beschränken sollten, wurden in der neuen Redaction ausgeschieden.

[Parlamentarisches.] Da die Discussion über die Adresse im Senate erst am Donnerstag oder Freitag beginnen wird, so kann dieser Gegenstand im gesetzgebenden Körper kaum vor dem 15. oder 20. d. M. zur Sprache kommen, indem der gesetzgebende Körper diese Discussion immer erst beginnt, wenn der Senat damit fertig ist. — Die Disposition wird übermorgen den Antrag an die Majorität stellen, zwei Mitglieder der Linken in die Budgetcommission zu wählen. Von außerhalb der Kammer ist durch Herrn Letellier das Gesuch an den gesetzgebenden Körper gerichtet worden, Herrn Emile Pereire vor dem Criminalgericht verfolgen zu dürfen. Die Debatte über diesen Antrag wird jedenfalls pikant werden. — Die Trennung der Herren Olivier und Darimon von der Opposition ist eine so entschiedene, daß die Fraktion, welche bei Herrn Marie ihre Versammlungen hält, Herrn Glais-Bizoin erste Vorwürfe wegen seines Verfalls gemacht hat, die erstgenannten Herren zu einer Fraktionsversammlung zurückzuführen. Die übrigen Mitglieder haben geradezu erklärt, in dem Falle, daß die beiden Herren erschienen, selbst wegzubleiben zu wollen. Um den Herren Olivier und Darimon auch die Gelegenheit zu nehmen, sich formell noch der Opposition anzuschließen, will man künftig die von der Opposition einzubringenden Amendements nicht von der Linken in corpore unterzeichnen lassen, sondern nur von 5 Mitgliedern derselben, der gesetzlich erforderlichen Anzahl.

[Verschiedenes.] Das Befinden des Herzogs von Morny löst große Besorgnisse ein. Schon der Besuch des Kaisers ist ein Anzeichen, dessen Bedeutung sich nicht verkennen läßt; man weiß aber auch außerdem, daß die Ärzte nur wenig Hoffnung auf Wiederherstellung des Kranken geben, der in keinem Falle wieder den Vorstoß im gesetzgebenden Körper übernehmen können. Im heutigen Ministerrath ist die Frage wegen eines Nachfolgers ernstlich zur Sprache gekommen, doch eine Entscheidung noch nicht

getroffen worden. Für die Kammermitglieder wird täglich ein Bulletin über das Befinden des Herzogs aufgelegt. — Der Brief des Kaisers über die lyoner Versöhnungen ist recht schön, sagen die Pariser; er würde aber nützlicher sein, wenn der Monarch seinen guten Wonnern das Recht zurückgegeben hätte, sich ihre städtische Vertretung selbst zu wählen, um von Neuem ihre eigenen Angelegenheiten selbst beraten und besorgen zu können.

## Großbritannien.

E. C. London, 4. März. [In der vorgestrigen Unterhaus-Sitzung] berichtete Lord Paget das Gerücht von dem Untergange der „Galatea“ dahin, daß das Schiff selbst nicht zu Grunde gegangen sei, leider aber zwei Kabinen mit Matrosen der „Galatea“ im Sturme vor Cap Henry gescheitert und, wie man glaubt, mit allem darin untergegangen seien. — Auf die Motion, daß das Haus in Comité über die Marine-Voranschläge gehe, beantragt Mr. G. J. Baillie einen Sonderauschuß, der die Armierung der britischen Kriegsschiffe untersuchen soll. England besitze die schönste Panzerschiffe der Welt, aber in der Schiffs-Artillerie, die in Amerika, Frankreich und Rußland große Fortschritte gemacht habe, sei es, wie er sehr fürchte, zurückgeblieben. England solle sich Danemarks Beispiel zur Warnung dienen lassen. Da habe man gesehen, wie ein tapferes Volk durch die Fahrlässigkeit der Regierung zu Grunde gehen könne. — General Peel ist mit der Beschwerde des Antragstellers einverstanden, bemerkt aber, die Mitglieder des Hauses der Gemeinen seien ganz außer Stande, zu entscheiden, welches Geschick das beste sei. Mr. Ventind und andere Conservativs unterstützen den Antrag, der jedoch nach einigen Worten von Lord C. Paget mit 57 gegen 22 Stimmen verworfen wird. Mr. Lode bringt die Behandlung von Untersuchungs-Gefangenen im Newgate-Gebäude zur Sprache. Es sei der Stolz des englischen Gesetzes, daß es die Unschuld des Angeklagten voraussetze, bis die Beweise für seine Schuld geliefert seien. In Newgate hätten unlängst zwei Gentlemen, die eines commerciellen Betruges angeklagt waren, einen Monat lang gefessen, ehe ihr Prozeß beginnen konnte; und während dieser ganzen Zeit seien sie wie überführte und verurtheilte Verbrecher behandelt, ihre Zellen zu fegen und die Abtritte zu reinigen u. c. gezwungen worden. Auf erhobene Beschwerden hätten die Aldermen der City, unter deren Controle Newgate steht, geantwortet, daß man sich an das Ministerium des Innern, welches zugleich die Polizei leitet, wenden müsse. Wenn solch ein Mißbrauch in London zu den Möglichkeiten gehöre, so frage es sich sehr, ob in den Provinz-Gefängnissen nicht schlimmerer Unfug getrieben werde. Und in der That sei an die bei jenem Prozeß beschäftigten Advokaten ein Bericht aus der Zinsel Wight eingegangen, wonach im dortigen Gefängnis die in Untersuchungshaft befindlichen eine noch härtere Behandlung erfahren als die in Newgate. Sir G. Grey sagt, wenn die so behandelten eine Petition an ihn richten wollten, werde er die Sache den Aldermen und inspicirenden Friedensrichtern zur Erwägung vorlegen.

[In der gestrigen Unterhaus-Sitzung] beantragte Mr. Newdegate einen Sonderauschuß, der den Charakter der in Großbritannien bestehenden Minder- und Nonnenklöster untersuchen soll. Nach Aufzählung einiger angeblichen Entführungs- und Entweichungsfälle, die den Beweis liefern sollen, daß gegenwärtig kein Mittel vorhanden sei, um Ungehelichkeiten und Gewaltthaten der Klosterleute zu verhindern und zu bestrafen, macht er sich anbeifig, dem Sonderauschuß, wenn ein solcher ernannt werden sollte, eine Masse höchwichtiger Thatfachen vorzulegen. Mr. Whalley secundirt. Mehrere Redner erklärten sich dagegen. — Sir G. Grey commentirt den vom Antragsteller angeführten Fall der Mary Ryan, die angeblich gewaltsam nach Belgien geschleppt worden sei, während sich nach der Untersuchung eines englischen Wahninnig-Commissarius, der nach Belgien gefandt und von den Kloster-Vorstehern mit Offenheit und Suborlommenheit in seiner Aufgabe unterstützt worden, ergeben habe, daß die gen. Nonne gelistes-krank und nur behufs besserer Pflege aus England entfernt worden sei. Ähnlich verhalte es sich mit anderen angeführten Fällen. Auch er bebauere, daß so viele junge Personen sich der Gesellschaft entziehen, aber gegen Gewaltthaten schütze das Gesetz genügend. Nach einigen Bemerkungen Mr. Scully's wird der Antrag mit 106 gegen 79 Stimmen verworfen. — Es geht ferner der Tagesordnung gemäß die British-Cassaria-Bill durch die Comiteberatung. Die Sache bietet nach keiner Seite Interesse. — Auf Mr. Alderley's Antrag wird dann der schon früher genehmigte Sonderauschuß über die Niederlassungen in Westafrika eingesetzt.

[Ueber den Fall von Charleston] schreibt die „Times“: „Am Schlusse des vierten Kriegsjahres hat der Norden einen Sieg errungen, welcher ihn für manche Mängelheiten entschädigen und dazu anporren wird, die Erberung des Südens mit neuer Kraft zu verfolgen. Charleston, die Wiege der Rebellion, der Herd der Secession, die wahre Hauptstadt der Conföderation, ist endlich den Unionsschiffen erlegen und befindet sich im Besitze eines nördlichen Heeres. Dieses Ereignis scheint selbst dem Süden nicht unerwartet gekommen zu sein, und der Ton der in Richmond erscheinenden Blätter deutete auf das Bedorsten einer solchen Katastrophe hin. Der Süden glaubte vielleicht, Charleston hätte durch die Erhebung des Volkes von Süd-Carolina gerettet werden können. Der Erfolg hat gelehrt, daß das eine falsche Voraussetzung war, und die Hauptstadt der Rebellion ist eben so leicht wie New-Orleans und Savannah gefallen. Der Einfluß dieses Sieges kann kaum zu hoch angeschlagen werden. Obgleich der Norden vielleicht nicht viele militärische Vortheile dadurch gewinnt und obgleich die Blockade vielleicht nicht wirksamer sein mag als früher, so kann doch die Einnahme dieser berühmten Stadt vermöge ihrer moralischen Wirkung nicht verfehlen, einen höchst mächtigen Einfluß auf die Führung des Krieges auszuüben. Nicht nur während der vier Kriegsjahre, sondern auch während des vorhergegangenen langen politischen Kampfes haben die Bewohner des Nordens stets auf Charleston als auf die Hauptstadt der secessionistischen Ansicht geblickt. Gegen Charleston zogen die leidenschaftlichsten Apostel des Abolitionismus zu Felde und ließen die beredtesten Prediger der Negerrechte

ihre Reden vom Stapel. Endlich hat das Kriegsglück die verhasste Stadt in ihre Gewalt gebracht. Diese Stadt dritter Ranges — denn als eine solche ist sie nach englischen Begriffen eben so gut wie nach amerikanischen zu betrachten — ist in alten Zeiten mit den Ansichten einer mächtigen politischen Klasse und neuerdings mit dem Erfolge einer antinationalen Insurrection identisch worden.“

Trotz der Wichtigkeit, welche sie dem Falle Charlestons beimist, glaubt übrigens die „Times“ doch, daß sich der Süden noch hartnäckig wehren wird.

[Der Ausgang des Prozesses Gregorio Moggi] erregt begreifliches Aufsehen. Alle Blätter, welche diesen merkwürdigen Kriminalfall besprechen, „Times“, „Advertiser“, „Daily News“, „Telegraph“ und „Star“, sind darin einig, daß Pelizzioni, der am 17. Februar schon gehängt werden sollte, unschuldig ist. Die „Times“ bedauert die Verurtheilung Pelizzioni's, tadelt die Polizei, daß sie die Erforschung der Wahrheit dem Eifer Signor Negretti's überlassen hat, und will sich nicht verhehlen, daß der Glaube an die Unfehlbarkeit des englischen Verfahrens heute nicht mehr so fest steht wie gestern Morgen oder vorgestern. Nicht nur der Eifer Negretti's, sondern auch die Ehrlichkeit Moggi's und mehrere andere glückliche Zufälle sind nöthig gewesen, um einen Justizmord zu verhindern. Das blinde Vertrauen auf den Indicienebeweis ist erschüttert, und die so human gemeinte Ausschließung des Angeklagten kann, wie sich gezeigt hat, zwar oft den Schuldigen retten, aber eben so häufig den Unschuldigen verderben. Diese letzteren Punkte hebt die „Times“ lange nicht so bestimmt und deutlich hervor, wie diejenigen Organe, die in dem Falle Pelizzioni's eine Waffe gegen die Todesstrafe überhaupt gefunden zu haben glauben: „Star“ und „Advertiser“.

Als es sich, sagt der „Star“, hauptsächlich um Schuld oder Unschuld Pelizzioni's handelte, konnte er nicht als Zeuge gehört werden; allein, obgleich sie in dem Prozeß Gregorio Moggi offenbar nur eine Seitenrolle spielte, war derselbe Mann, obgleich seit einem Monat gefesselt tot, vollkommen competent, Zeugnis abzugeben. Wir empfehlen diese Anomalie der Erwägung des Attorney General und derjenigen, die seine Antipathie gegen Sir F. Kelly's Bill theilen. . . Der Prozeß beweist, wie sündhaft und tödlich es von irgend einem christlichen Tribunal ist, eine Strafe zu verhängen, deren Vollstreckung nicht mehr gut gemacht werden kann. Gregorio Moggi sagte in Birmingham Herrn Negretti, er habe sich Geld ausgeborgt und einen Paß verschafft, um England zu verlassen, aber später seine Absicht geändert. Hätte er sie ausgeführt, so läge Pelizzioni längst im Grabe eines Mörders in Newgate. Hätte Moggi mit seinem Geständnis noch eine Woche geizigt, so wäre Pelizzioni längst gehängt, denn Sir F. Grey erklärte ja im Unterhause, er habe die zu Gunsten Pelizzioni's an ihn gerichtete Petition dem Baron Martin zugefandt, und welche Empfehlung war von einem Richter zu erwarten, der erklärt hatte, daß er nie von der Schuld eines Angeklagten fester überzeugt gewesen sei, als in diesem Falle? Glücklich Weise ist die Wahrheit an's Licht gekommen, ehe es zu spät war.

## Amerika.

New-York, 22. Febr. [Vom Kriegsschauplatz.] Seit Sherman Columbia besetzt hat, ist Charleston geräumt worden und jetzt von den Unionstruppen besetzt. Der größere Theil der Stadt ist niedergebrannt. Die Conföderirten fliehen gegen Norden zu. General Schofield und Admiral Porter nahmen das Fort Anderson am Sonntag (19. Februar). Der Fall von Wilmington wird nächstens erwartet. — In Charleston, der Wiege der Rebellion, ist am 18. Februar, nachdem es nahezu zwei Jahre der furchtbarsten Belagerung Troß geboten, wieder das Sternenbanner der Union aufgefahnt worden. Am Abend des 17. begannen die Conföderirten die Festung zu räumen; sie sprengten zwei Panzerdampfer in die Luft, zerstörten eine Anzahl anderer Schiffe, brannten die Baumwollmagazine und die Arsenale nieder, vernagelten die Geschütze und zogen sich, angeblich 14,000 Mann stark, aus der Stadt zurück, die Richtung nach Norden einschlagend. In der Morgenfrühe des 18. beobachtete man von der Unionsschiffe aus zwei furchterliche Explosionen; brennende Trümmer stiegen hoch in die Luft empor. Daß der Platz geräumt worden, nahm man gleich darauf von Fort Moultrie her wahr, ein Theil der Bundesstruppen auf St. James' Island setzte sofort in Booten über und nahm, ohne auf Widerstand zu stoßen, Besitz von der Stadt. Der erste General, welcher in Charleston einrückte, war Schimmelpfennig, der nun auch das Commando des Platzes in Händen hat; ihm folgten bald General Gilmore und Admiral Dahlgren. Es war um 9 Uhr Morgens, als der südländische Major Macbeth den Truppen Schimmelpfennigs die Festung übergab. Die Stadt war das Bild des Elends und der Verwüstung; der obere Theil stand in Flammen, der untere Theil war ohnehin kaum bewohnbar. Die Explosion eines Depots an der Station der nach Wilmington führenden Eisenbahn hatte mehrere hundert Bürger verletzt oder getödtet. Von den 6000 (Fortsetzung in der Beilage.)

Luft paffen. So wie er ist, neugierig, schwachhaft, unerschrocken, auf sein Recht trogend, ehrenwerth in allen seinen Handlungen, ist er der lustigste Rath unter der ernsten Senatorenmasse. Er weiß, daß er seine Kollegen, seinen Präsidenten und die Minister ärgert, so wie er den Mund aufhüt, und darum thut er ihn auf so häufig als möglich. Im Salon ist er reservirt, selbst wortfarg; erst im Senat findet er sich wieder, wie mancher Schauspieler, der nur auf den Brettern Witz hat. Da steckt er seine Hände in die Taschen und redet, wie der Augenblick es ihm eingiebt; er braucht, wie Talma, ein Auditorium von Fischen, um den ihm zustehenden, ungenirten Ton anzuschlagen. In zehn Worten von ihm liegt gemeinlich mehr Sinn, als in stundenlangen Reden von hundert seiner Kollegen. Kein Wunder, daß, wenn er einmal eine wirkliche Rede hält, Unerhörtes oder bis dahin Ungehörtes zu Tage kommen muß. Denn nicht bloß was er sagt, sondern vor Allem die Art, wie er es sagt, ist sein Geheimniß. Er kennt auf der Tribüne weder Freund noch Feind und beleidigt in Masse. Schlimmer noch wird es, wenn er das Gefagte zurücknimmt, was alle Augenblicke geschieht; denn seine gewandten Umschreibungen sind es derart, daß sie die Beleidigung noch schärfer zuipfen. Für ihn sind alle Wahrheiten gut zu sagen, und er sagt sie alle.

Von Zeit zu Zeit unterbricht ihn der Präsident mit der Bemerkung: Das überschreitet alle Grenzen. Er ruft ihn nicht zur Ordnung, denn sothane Maßregel ist dem Redner total gleichgiltig. Der verstorbene Herzog Pasquier, welcher sich in der Pairskammer oft krank über den Marquis ärgerte, hat ihn in einer einzigen Sitzung zehnmal zur Ordnung gerufen. Die Unterbrechungen seiner Kollegen feuern ihn an; er hat sie die Antwort bereit und immer eine gute. Der Präsident pflegt daher auch, so oft der Marquis sich das Ansehen giebt, zu einer längeren Rede Athem zu holen, die Herren Senatoren zu bitten, ihren Kollegen nicht zu unterbrechen; er hofft, das Alleinreden werde ihn verwirren. Weit entfernt; Marquis von Boissy, der von diesem Prädispositionsgriß nur in Zwischenreden, Interpellationen und ungeziigen Bemerkungen excellirt hatte, fand sich nicht nur trefflich in die Situation, sondern entwickelte sich plötzlich als Kammerredner ersten Ranges. Von seiner berühmten Oppositionsrede im Jahre 1863 wußte er nachträglich nicht einmal, daß er sie gehalten, und war des andern Morgens höchlich erkraunt, sie im „Moniteur“ zu finden, wo der stenographische Bericht ihm bewies, daß er über drei Stunden gesprochen. Er hatte mit einem Spruch über die wichtigsten Dinge der Welt eine ganze Sitzung ausgefüllt, dem Kaiser, den Ministern, seinen

Kollegen, aller Welt die bittersten Dinge in das Gesicht geschleudert; immer in seinem ruhigen, nüchternen Ton, ohne rhetorischen Plomb, die Hände in den Taschen, den Fuß auf der Bank, den Ellbogen auf dem Knie, in der Haltung, in welcher man zu seinem Nachbar zu sagen pflegt: Reichen Sie mir doch gefälligst einmal das oder das herüber.

Das Unglück ist, daß von den Reden des Marquis das Meiste in den Wind geht, denn, da man ihn als originell kennt, so wägt man seine Worte weniger ab. Dies Resultat ist ihm jedoch gleichgiltig. Er ist der Advocat, welcher seinen Prozeß verliert und sich damit tröstet, wenigstens gut plaidirt zu haben. Man irrt sich, wenn man glaubt, der Marquis v. Boissy verfolge die Absicht, sich im Senat oder den Senat in Frankreich zur Geltung zu bringen. Der ganze Senat ist für ihn im Gegenheil das unnütze Müßel von der Welt, und seine ganze politische Rolle ist darauf berechnet, diese Ueberzeugung seinen Kollegen und mittelbar ganz Frankreich zur klaren Anschauung zu bringen. In der Verfolgung dieses Zweckes glückt es ihm trefflich. Inde gloria — et irae.

Daher auch der Grund, warum der Marquis sich trotz seiner volkfeindlichen Ansichten einer großen Popularität erfreut, um die er übrigens nicht buhlt. Man nimmt es ihm nicht übel, wenn er gegen Polen spricht; ist er doch der Erste gewesen, welcher in Frankreich zu sagen gewagt hat: Der Kaiser habe kein Recht, das und das zu thun.

Der unversöhnliche Haß des Marquis gegen die Engländer erhält durch den Umstand eine passende Illustration, daß er im Privatverkehr fast mehr mit Engländern als mit Franzosen umgeht und namentlich häufig bei Engländern speist, von deren Tisch er einmal mitten im Senat viel Ruhmens gemacht hat. Seine Gemahlin, eine italienische Dame von Adel, hat vielleicht einigen Theil an diesem Nationalhaß; ihre seltene Schönheit hat bekanntlich die letzten Stunden Lord Byron's getrübt. Als Anglophage hat er die Meinung des Volkes wieder für sich. Als der Kaiser eines Tages den Marquis fragte, ob er ihm irgend dienstlich sein könne, erwiderte er: „Geben Sie mir die Präfectur von Dover, Eure!“

Das war nun zwar unmöglich, doch dem edlen Marquis ist das egal. „Ca m'est égal“, ist das gewöhnliche Wort, mit dem er alle Einwendungen kategorisch abweist. Und sollte es ihm eines Tages belieben, den Sonnenschein wegzuleugnen, so wird er dem Ersten, der ihm einen Sonnenstrahl auf dem Präsentirteller darreicht, ohne Weiteres antworten: „Ca m'est égal.“

Es ist mir gegangen, wie dem edlen Marquis, ich habe über die Abweisung den Autographen vergessen und zu viel geplaudert. Ich will zum Schluß wenigstens noch einige Mittheilungen aus der vierten Nummer machen.

Sie wird mit folgendem Brief eröffnet, in dem man sofort die robuste, kurze Handschrift Thiers' erkennt. Das Datum ist vom 17. Oktober 1863, also ganz neu:

„Mein lieber St. Hilaire, Sie fragen mich, ob ich mich bei Annäherung der Kammersektion wohl befinde. Ja, ich befinde mich wohl, sehr wohl sogar, besser, als letztes Jahr um dieselbe Zeit; und ich versichere Sie, ich empfinde nicht den glücklichen Einfluß der Befriedigung. Ich habe mich in der That über das Opfer, das ich gebracht, als ich die Deputation annahm, noch nicht getrübt. Adieu Geschichte, adieu Künste; die Geschichte, welche Alles lehrt, die Künste, welche für Alles Trost spenden! Hätte ich mich jedoch geweigert, so würde man gesagt haben, daß mein Glaube in gewisse Wahrheiten oder mein Eifer bei ihrer Vertheidigung gebrochen wären; da aber dem nicht so ist, so bin ich marschirt und werde marschiren, und ich hoffe, durch diese meine Absicht wenigstens, nicht der Freunde unwürdig zu sein, mit denen ich mein Leben verbracht habe. Der Ihrige von Herzen A. Thiers.“

Ein Brief Marat's, über dessen Empfindsamkeit man staunen wird. Er lautet:

„31. August 1781. Mein Zartgefühl, mein theurer Graf, erlaubt mir nicht, der Deffnung des Körpers eines Freundes beizuwohnen. Ich werde mich bei der Deffnung des Leichnams morgen durch Herrn Boyer vertreten lassen, derselbe ist Maitre en chirurgie und ein erfahrener Praktiker. Er wohnt Rue de Bourgogne, zwei Häuser von mir. Haus der Mad. Vernier. Ich bitte Sie, ihn morgen früh einzuladen und ihm die Stunde anzugeben. Ich erwarte diese Gerechtigkeit von Ihrer Freundschaft.“

Diesen Dienstag, 7 Uhr Abends. Marat.“ Marat war damals Arzt der Leibgarde des Grafen von Artois. Die Handschrift ist markirt und energisch.

Auf der letzten Seite prangen mit zollhohen Kratzfüßen die japanesischen Gefandten. Die Schriftzüge sehen so aus, als wäre eine Kaze mit Tintenpfoten über das Papier gelaufen.



(Fortsetzung.)

Ballen Baumwolle, welche den Flammen preisgegeben worden waren, glaubte man nur etwa ein Drittel noch retten zu können. Die Lage der Einwohner war eine trostlose, sie klagten über Mangel an Lebensmitteln und nicht weniger über die schmachvolle Behandlung, die sie in der letzten Zeit von der Besatzung zu erdulden gehabt. Einige hundert conföderirte Soldaten hatten während der Räumung Verstecke aufgefunden und stellten sich den Bundesruppen als Deserteure, der Rebellion und des Krieges müde. Sie wurden als Kriegsgefangene angenommen. Die Neger strömten in Scharen den einziehenden Befreiern entgegen und erbieten sich zur Arbeit, theilweise auch baten sie um Waffen, um den Kampf gegen ihre früheren Gebieter mitzufechten. Die reicheren Bewohner hatten die Stadt schon seit Wochen zu verlassen angefangen; nur die Ärmern waren geblieben. In seiner Depesche vom 18. an General Halleck giebt Gilmore die Zahl der erbeuteten Geschütze, die, obwohl vernagelt, doch noch in vorzüglichem Zustande seien, auf 200 an; auch hat sich noch ein beträchtlicher Vorrath von Munition retten lassen. Der Rückzug des Feindes, sagt er, sei jedenfalls durch den Anmarsch der nordstaatlichen Truppen von Bull's Bay nach Edisto beschleunigt worden. Die Forts im Rücken Charleston's sind gleichfalls im Besitz der Bundesruppen. Es heißt, Beauregard habe die Räumung angeordnet, um seine Armee zu concentriren und Sherman eine Schlacht zu liefern; da aber Charleston durch die Einnahme von Branchville, Orangeburg, Columbia, Kingsville völlig isolirt worden war, so hätte ein längerer Widerstand, selbst wenn die Garnison dazu Lust zeigte, kaum einen Sinn mehr haben können. Sherman ist unterdessen bis zu 30 Meilen nördlich von Columbia vorgebrungen; seine Vorhut stand am 19. bei Winnsborough. Beauregard hatte sich nach Charlotte hin zurückgezogen. Die beiderseitige Truppenstärke wird verschieden angegeben. Ein nordstaatlicher Correspondent behauptet, Sherman sei von Savannah mit 100,000 Mann ausgezogen, einschließlich 16,000 Mann Cavallerie und 10,000 Negern, welche letztere in Port Royal verblieben. Beauregard dagegen habe nicht mehr als 35,000 Mann, wenn die 10,000 Mann von Hood's Armee eingetroffen wären; andere 5000 würde ihm die Räumung Wilmington's zur Verfügung stellen. Von Lee, der nur 35,000 Mann um Richmond habe, könne Beauregard keine Verstärkung erwarten. Der richmonder „Examiner“ aber veranschlagt Sherman's Truppenmacht auf nicht mehr als 40,000 Mann. — Zur Einnahme Wilmington's ist ein wichtiger Fortschritt in der Eroberung des Forts Anderson geschehen. Porter nahm am 17. das Bombardement wieder auf; am 18. unternahmen die Truppen einen Sturm, der zurückgeschlagen ward; aber der folgende Angriff gelang. Schofield rückte am 19. in das Fort ein; er fand alle Geschütze in bester Ordnung; die Besatzung hatte sich nach Wilmington zurückgezogen. Von zwei Thurmgeschützen begleitet, folgte ihnen Schofield, und man erwartete, daß nun auch Wilmington selbst ohne längeren Verzug in die Hände der Bundesruppen fallen würde. — Nach richmonder Angaben scheint Grant eine Bewegung gemacht zu haben, um einen großen Theil seiner Armee auf das Vorufer des Jamesflusses zu placiren. Obwohl Lee soeben noch einen fast siegesgewissen Armeebefehl erlassen hat, so glaubt man im Norden nicht, daß er seine jetzige Position lange behaupten wird. Der „Herald“ ist der Ansicht, daß dem Falle Charleston's die Räumung Richmond's folgen werde; die Vorgehen mehrten sich von Tag zu Tag. Hochstehende conföderirte Beamte hätten keinen Hehl daraus gemacht, daß die Räumung nicht nur beschloffen, sondern schon ins Werk gesetzt worden sei. Lee würde sich voraussichtlich nach Lynchburg zurückziehen, hier seine ganze Streitmacht concentriren und einen verzweifelten Versuch machen, die feindlichen Linien zu durchbrechen. (Wohin?) Eine starke Abtheilung nordstaatlicher Cavallerie bedrohe unterdessen schon Lynchburg. Ähnlich spricht die „Tribüne“ von einer in offiziellen Kreisen herrschenden Ansicht, daß Lee keinen Monat mehr vor Richmond aushalten könne, sondern die Stadt preisgebend entweder Grant angreifen oder sich nach Lynchburg, seiner einzigen Rückzugslinie, retten müsse. Lee bringt energisch auf umfassende Einstellung von Regimentsdaten; die virginische Legislatur scheint sich mit diesem Gedanken zu versöhnen und der „Richmond Examiner“ glaubt, das Land könne in der gegenwärtigen Lage Lee's Forderung nicht mehr abweisen. Der „Charleston Mercury“ eiferte jedoch noch vor wenigen Tagen heftig gegen die Befreiung von Sklaven und sprach offen aus: „Südcarolina ist lebendig zur Aufrechterhaltung der Sklaverei in den Kampf getreten. Südstaatliche Unabhängigkeit und Sklaverei müssen zusammen stehen oder fallen.“ — Fokers's Truppen sind, wie es heißt, nach Newbern abgegangen. Von Knoxville aus ist eine 4000 Mann starke Abtheilung Bundesruppen im Anmarsch gegen Virginien und hat Greenville erreicht. — Forrest soll bei Jackson, Mississippi, stehen und einen Zug gegen Vicksburg in Schilde führen; Dick Taylor bei Selma und Meridian. Südstaatliche Blätter sehen in General Thomas Operationen die Absicht, die von Dick Taylor an Beauregard abgeschickten Verstärkungen aufzufangen. — Von der Baumwollflotte aus Savannah sind bereits zwanzig Schiffe mit 12,000 Ballen in Newyork eingelaufen. — Vor Galveston ist der berühmte „Merrimac“ versunken. Die Mannschaft wurde gerettet.

[Das Haus der Repräsentanten] hat die amendirte Akte der inneren Revenuen angenommen. Der Senat hat das Armeebudget von 518 Millionen Dollars genehmigt.

**Kanada.** [Das Oberhaus] des kanadischen Parlaments hat sich mit 45 Stimmen gegen 15 zu Gunsten des Conföderationsplanes ausgesprochen und eine Adresse an die Königin beschloffen.

**Mexico.** [Kämpfe mit den Juaristen.] Die Encyclica.] General Valdez, der sich mit einem Theile der clericalen Partei und den Republikanern gegen das Kaiserreich erhoben hatte, soll von den Franzosen bei Tercatitan geschlagen worden sein. Ferner wird berichtet, die Franzosen hätten Guaymas nicht eingenommen; sie seien in Matatlan belagert; Gouverneur Pesquera ziehe Truppen gegen sie zusammen. Juarez sei nicht in Sonora, sondern in Chihuahua, Vorbereitungen zu einer neuen Campagne treffend. Die Siege bei San Pedro el Fuerte hätten den republikanischen Geist im Nordwesten Mexico's angefaßt. — General Polignac war in Matamoros angekommen, wie man annahm, um eine Reise nach Europa zu machen. Die päpstliche Encyclica war in Mexico noch nicht veröffentlicht worden, indem die kaiserliche Regierung einstweilen ihre Autorisation zurückhielt.

W s i e n.

**Kalkutta,** 23. Jan. [Ueber den Krieg mit Bhutan] berichtet der hiesige Correspondent der „Times“:

„Die Bhutanesen haben Friedensanerbietungen gemacht; doch sind sie noch so tief in Barbarei versunken und überdies unter sich so gespalten, daß es große Schwierigkeiten kosten wird, den Conflict zu einem befriedigenden Schluß zu führen. Die englischen Truppen waren vom Fieber heimgefallen und hatten einen sehr mühsamen Weg durch fast unburchbares Gestrüpp zu bahnen, um nach Bishr Singh, dem letzten festen Plaze, der in dieser

Saison noch genommen werden soll, zu gelangen. Die Quar-Bässe sind auf immer annectirt.“

[Die Fortschritte Rußlands in Centralasien] scheinen in Indien noch immer eine bedenkliche Stimmung hervorzurufen; doch sieht der erwähnte Correspondent offenbar nicht mit besonderer Furcht auf dieselben hin. Es mag sich zwar ein Streben bemerken, von der Nichteinmischungspolitik in Centralasien abzugehen, und vorerst Afghanistan und andere Mächte durch Leistung von Subsidien und Sendung politischer Agenten zu Vorkämpfen gegen Rußland zu machen. Doch werde Sir John Lawrence nicht in dieser Weise handeln. Die Erinnerung an Kabul sei noch zu frisch:

„Wir haben nur uns selbst wegen dieser Fortschritte Rußlands zu tadeln. Bis 1809 machte unser Gold uns zu den Herren Persiens; als aber nach dem Frieden von 1815 die Panik zu Ende war, überließen wir Persien sich selbst und es mußte sich Rußland in die Arme werfen. Die Expedition nach Kabul kam zu spät und war überdies auf eine grobe Ungerechtigkeit gegründet. In Centralasien ist eine jede Herrschaft besser als die Anarchie von Kholand und die Grausamkeit von Bokhara. Im Interesse der Humanität wird die russische Herrschaft, wie oberflächlich und selbstsüchtig sie auch sein mag, als ein großer Gewinn daselbst zu betrachten sein. Für den Fall eines europäischen Krieges würde die russische Truppenmacht in Asien nicht weniger stark reducirt werden müssen, als die unsrige in Indien, während unsere Flotte im Stände sein würde, unsern Handel in den indischen und den chinesischen Gewässern zu beschützen. Es bleibt die einzige Furcht, daß Rußland Armeen von Turcomannen und Kosaken organisiren und gegen uns loslassen könnte. Diese Möglichkeit halte ich jedoch für zu weit entfernt, als daß sie eine Rückkehr zu jener Russophobie rechtfertigen sollte, die englische und indische Staatsmänner in Lord Palmerston's jüngeren Jahren heimzuden pflegte. Wäre die Möglichkeit aber auch eine Wahrscheinlichkeit, so wäre unsere Grenze doch zu wohl bewacht, unsere Artillerie zu tüchtig, die Lebensart der russischen Soldaten eine zu nomadische, ihre Probianbasis eine zu entfernte, als daß der Auszug noch ein zweifelhafter sein könnte. Freilich, die Chance einer inneren Revolution in Indien ist gleichzeitig da; doch ergibt diese immer, während eine gute Regierung und wachsende Erfahrung sie seit 1857 von Tag zu Tag verringern. Wenn die europäischen Großmächte Rußland im Westen zurückhalten, so muß es seiner überflüssigen Energie nothwendiger Weise im Osten Luft machen. Wenn Rußland sein Bestes thut, im Norden und im Centrum dieses gewaltigen Continents das edle Werk nachzuahmen, welches England im Süden thut, so wird jeder Vernünftige ihm Glück auf den Weg wünschen.“

## Provinzial-Beitung.

Breslau, 7. März. [Tagesbericht.]

# Se. Excellenz der Herr Oberpräsident von Schlesien, Freiherr Dr. v. Schleinitz, hat sich heute früh nach Klegitz begeben und wird Abends mit dem berliner Zuge wieder zurück erwartet.

\*\* [Militärisches.] In diesen Tagen feiert das 1. schlesische Dragoner-Regiment Nr. 4 sein 50jähriges Stiftungsjubiläum. Der General der Cavallerie und Chef des genannten Regiments, Graf Waldersee, ist nach Lüben abgereist, um der Feier beizuwohnen.

\* [Die Vorlagen] für die nächste Sitzung der Stadtvorordneten, Donnerstag den 9. März, enthalten einige Gegenstände von allgemeinerem Interesse. Wir führen nachstehende an:

1) Das Haupt-Extraordinarium der Rammerei pro 1864 hat sich in Folge günstiger Finanzverhältnisse auf den Betrag von 208,012 Thlr. 9 Sgr. 5 Pf. erhöht. Der Etat sah nur ein Extraordinarium von 11,972 Thlr. 10 Sgr. 1 Pf. vor, welches im September durch Stadtverordneten-Beschluß um 15,000 Thlr. vergrößert wurde. Es soll nun noch um 181,039 Thlr. 29 Sgr. 4 Pf. erhöht werden, um die während des Jahres 1864 fernerweit entstandenen und auf das Extraordinarium berechneten Kosten decken zu können. — Die Finanz-Commission empfiehlt die Genehmigung des Antrages.

2) Der Etat für die Verwaltung des Stadt-Schuldenwesens pro 1865. Der Etat schließt ab mit einer Einnahme von 14,540 Thlr. und Ausgabe 115,430 Thlr. Unter den Ausgaben sind die Zinsen für die breslauer Stadtschulden in Höhe von 78,164 Thlr. und zur Amortisation der Rammereischulden 32,825 Thlr. die bedeutendsten Posten. — Die Commission befürwortet die Genehmigung.

3) Ankauf des Hauses Nr. 38 der Dderstraße für 4400 Thlr. und des Hauses Nr. 35 der Dderstraße für 5800 Thlr. Beide Häuser sollen im Juli d. J. niedergeissen werden, um die hier so notwendige Straßenverbreiterung endlich anzubahnen. — Die Finanz- und Grundeigenthums-Commissionen empfehlen mit unwesentlichen Modifikationen die Genehmigung dieser Ankäufe.

\* [Lehrreife für Damen.] An drei verschiedenen Cursen, die von Herrn Dr. Steinhaus, Director der Handelsschule, in der Buchhalterei für weibliche Reflectanten eröffnet sind, haben sich ungefähr 75 Mädchen und Damen aus allen Ständen betheilt. Es ist also thatsächlich bewiesen, daß dieser Unterricht einem längst und vielfach empfundenen Bedürfnis entspricht. Neue Anmeldungen sind bereits erfolgt; doch wird der nächste Cursus nicht eher beginnen, als die jetzigen geschlossen sind, was etwa Ende April bevorsteht.

o [Synagogen-Bau.] Die hiesige jüdische Gemeinde hat behufs Erbauung einer neuen Synagoge eine Spoz. Anleihe in Höhe von 225,000 Thaler aufzunehmen beschloffen. Der Schlesische Bank-Verein hat diese Anleihe fest zum Vari-Course übernommen.

\* Gestern hielt das Repräsentanten-Collegium der israelitischen Gemeinde eine Sitzung, in der man sich über die Aufnahme der für den Synagogenbau erforderlichen Anleihe verständigte. (S. oben.) Von der gedachten Summe werden zum Ankauf des Hauses (Zettlis Hof) 103,000 Thlr., und für den Neubau selbst 122,000 Thlr. verwendet. Dem Vernehmen nach sind die Beschlüsse einstimmig gefaßt worden. Hinsichtlich des Bauplanes ist eine definitive Entscheidung bisher nicht getroffen; die Concurrenz will man erst dann ausschreiben, wenn sich nicht privatim ein bedeutender Architect für das Unternehmen gewinnen läßt.

\* [Kanalisirung der Dder-Vorstadt.] Der seitens der Stadtverordneten vom Magistrat gewünschte Plan zur Kanalisirung der ganzen Dder-Vorstadt ist nun den ersten zugegangen und von einem „Erleuterungs-Bericht“ für das Kanalisirungs-Projekt der am rechten Ufer des rechten Oderarmes liegenden Dom- und Dder-Vorstadt“ begleitet. — Nach diesem würde der Kanal an der Offenengasse oberhalb des Fuch'schen Grundstücks in die Dder münden, dann sich fast in gerader Linie bis zur Klingelgasse hinziehen, dann unter dieser und der Weinbasse bis zur „Stadt Danzig“, von hier unter der „Weingasse“ bis zum Lehmdund, unter demselben und hinter dem sich anschließenden Verbindungsdamme fast bis zur verlängerten Hirschgasse sich ausdehnen und unter der Hirschgasse mittels eines Spülkanals zur oberen Dder selbst führen. Der ganze Kanalbau zerfällt in 9 Sectionen, die ersten 6 Sectionen (von der Offenengasse anfangend bis zum Lehmdund) sind auf einen Kostenaufwand von 72,900 Thlr. veranschlagt.

Fr. [Photographien-Ausstellung.] Wie bekannt, ist es im Werke, am hiesigen Plaze eine Ausstellung von photographischen Bildern zu veranstalten, zu deren Besichtigung sowohl die hiesigen, wie auch die auswärtigen Photographen eingeladen. Es ist zu wünschen, daß dasjenige, was im Plane ist, zur That, und dadurch dem Publikum Gelegenheit geboten werde, sich sowohl von dem Höhenpunkte zu überzeugen, auf welchem die schon so sehr populäre und so viele Hände beschäftigende Erfindung gegenwärtig steht, wie auch Vergleiche anzustellen und dadurch guten Leistungen zu ihrem Rechte, d. h. zur verdienten Anerkennung zu verhelfen.

# [Vermischtes.] Auf dem Centralbahnhof ereignete sich am Sonntag Vormittag bei Abfahrt des ostpreussener Personenzuges eine tragische Scene. Eine Frau vom Lande wurde vom Schaffner bei Abnahme der Wiletz in einem Coupée dritter Klasse betroffen, während sie nur ein solches

viertes Klasse gelöst hatte, und deshalb ausgewiesen. Sie konnte aber letzteres nicht mehr erreichen, denn der Zug faufte in demselben Augenblicke ab. Es geistete sich nun eine Lebensgefährin ihr zu, welche im Wartesaal eine Kleinigkeit vergessen hatte und ihr Coupée verließ, um sie zu holen, wobei sie ihr 3jähriges Kind im Wagen zurückließ. Als sie zurückkehrte, war der Zug bereits abgefahren. Beide Frauen klagten sich hierauf ihren Jammer in den bittersten Ausdrücken.

Am Sonntag Mittag begab sich ein junger, anständig gekleideter Mann in ein Haus am Ritterplatz und gelangte unangefochten auf den drei Stiegen hoch gelegenen Boden, an dem er mittels einer Zange das Vorriegelgeschloß erbrach, worauf ihn der Weg in die einzelnen Kammern freistand, welche voller Wäsche zum Trocknen hingen. Als er dieselbe im Begriff stand abzuhängen, kam gerade ein Geselle hinzu, der oben seine Schlafkammer hatte, und nahm den Dieb wahr. Letzterer wurde festgenommen und einem Polizeibeamten übergeben. Man fand bei ihm ein Hund Dietrich und andere Instrumente vor. Der Mensch ist ein schon vielfach bestraftes gefährliches Subject, dem man in seinem fast eleganten Aeußeren den Dieb nicht ansieht.

Am Sonntag Abend verließ ein Herr in einem Zwischenact das Theater und erhielt beim Herausreten in die Vorhalle von einem unbekannten Menschen einen so heftigen Schlag ins Gesicht, daß die Gläser seiner Brille zerplitterten und ihm einige Verletzungen an der Stirn beibrachten, so daß er aus derselben blutete. Noch ehe er sich von seinem Schreden erholen konnte, war der Excedent verschwunden und hat auch von der Polizeibehörde, der sofort Anzeige gemacht wurde, nicht mehr ermittelt werden können.

7. Die Bode, welche das Verbindungsgasrohr zwischen der städtischen Gasanstalt und der Ufergasse tragen, werden gegenwärtig mit breiten eisernen Beschlägen versehen, um sie bei dem bevorstehenden Eisgange, wo sie die erste Probe ihrer Festigkeit zu bestehen haben, zu schützen. Die Beschläge reichen bis zur muthmaßlichen Höhe des mit dem Eisgange verbundenen Hochwassers. — Die Oder wird jetzt wieder ein Terrain häufiger Unglücksfälle. So fiel gestern ein Dienstmädchen in eine durch das übergetretene Wasser nicht mehr erkennbare Buhne, da zugleich die zur Erkennung eingesetzten Ruffen weggeführt worden waren. Während jenes Mädchens sich selbst helfen konnte, wurde nur mit Schwierigkeit ein Arbeitsmann gerettet, der sich an der längs des Wohlwerkes an der Gasanstalt aufgetauenen Partie des Eises die Stiefeln abwischen wollte, dabei abglitt und sofort bis unter die Arme versank. Da die Stelle sehr tief ist und das Eis sowie das glatte Wohlwerk keinen Halt gewährten, so war das Leben des Mannes in der höchsten Gefahr, das endlich zwei Knaben mit höchster Anstrengung ihrer schwachen Kräfte retteten. — Der Stuhlschlitzenverkehr hat bereits seit einigen Tagen aufgehört.

—bb— Gestern Abend hatte sich ein Mädchen zu Bett begeben, nachdem dessen Mutter sich entfernt, um noch einen Gang zu thun. Als letztere einige Zeit darauf zurückkehrte, fand sie ihre Tochter anscheinend leblos im Bette vor; in der Stube machte sich Dampf bemerkbar. Es wurde ein Arzt gerufen, der das Mädchen wieder zum Bewußtsein brachte. Das Kohlenoxydgas soll dadurch in die Stube gebrungen sein, daß die Ofenklappe sich von selbst geschlossen hatte.

o Im Dorfe Lehmaruben hatten drei daselbst wohnhafte Tagearbeiter gewerkschaftlich während der Nacht aus dortigen Gärten die Gruben, in denen sich Grünzeug und Kartoffeln befanden, ihres Inhalts vollständig beraubt und die Früchte alsdann verkauft. Es ist nun gelungen, die Diebe zu ergreifen, aber nur zwei wurden zur Haft gebracht, indem der dritte entflohen war.

\* [Nichtverfolgung.] Wie wir hören, hat die Staatsanwaltschaft keine Veranlassung gefunden, gegen den in der vielbesprochenen Eisenbahn-Angelegenheit entlassenen Beamten einzuschreiten.

H. Gaiuau, 7. März. [Communales.] In letzter Stadtvorordneten-Sitzung wurde an Stelle des Kaufmanns Blum, welcher in Kürze nach Warmbrunn verzieht, Partikular Gottschling zum Rathmann gewählt. Infolge des Antrages eines Mitgliedes legte die Versammlung eine Commission fest beauftragt mit der Frage: ob und wie nach Einführung der Grund- und Gebäudesteuer die Communalsteuer anderweitig zu reguliren sei?

△ Reichenbach, 6. März. [Einbruch. — Verschiedenes.] In der Nacht vom 4. zum 5. d. Mts. wurde auf der Breslauerstraße in einem Laden eingebrochen und sind daraus verschiedene Gold- und Werthgegenstände entwendet worden. Die Diebe haben eine große Kollantenlist bewiesen, welcher Umstand ihre Entdeckung begünstigen dürfte. — Der neue Majoratsbesitzer von Peterswaldau, Graf Franz zu Stolberg-Wernigerode, wird seinen Aufenthalt in Peterswaldau nur vorübergehend nehmen. Die Bedarftigen, denen der verstorbenen Graf und seine Familie stets mit Rath und That zur Seite standen, werden den Wechsel des Gutsheeren schwer missen. — Vor einigen Tagen wurde in einem unweit von hier gelegenen Dorfe ein junger Herr verhaftet.

—a= Ratibor, 6. März. [Zur Tages-Chronik.] Am verfloffenen Sonnabend Nachmittags beabsichtigte ein Tagearbeiter unweit der Oberbrücke über die damals noch vorhandene Eisoberfläche der Oder zu gehen. Ungefähr in der Mitte angekommen, brach der Arbeiter dergestalt ein, daß von ihm nur noch der Kopf und die Arme, mit welchen letzteren er sich auf der Eisoberfläche erhielt, zu sehen waren. Auf seinen Hilferuf eilten zwei Kameraden herbei, welche den Muth hatten, ganz nahe an den Verunglückten heranzutreten und ihn zu retten. — Unsere Straßenreinigungs-Commission läßt sehr viel zu wünschen übrig und scheint namentlich die große Vorstadt „Branken“ von ihr ganz stiefmütterlich behandelt zu werden; denn wer daselbst den Weg nach der Hinna-Mühle bis zur Militär-Kaserne zu passieren darf, glaubt sich mehr in einem Sumpfe, als auf der Straße einer Vorstadt zu befinden. — Die als tüchtig anerkannte Stegemann'sche Schaufpieler Gesellschaft hat bereits im Saale des Herrn Gastwirths Jaschke mit den Vorstellungen begonnen.

## Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

△ Breslau, 7. März. [Zur Warnung.] Die Erfahrung lehrt, daß kein Paragraph des Postgesetzes so häufig zu Bestrafungen Veranlassung giebt, als § 35 Nr. 4, welcher lautet:

„Mit dem vielfachen Betrage des Porto, jedoch niemals unter einer Geldbuße von fünf Thalern wird bestraft, wer Gegenstände unter Streifband oder Kreuzband zur Verwendung mit der Post einliefert, welche überhaupt oder wegen verbotener Aufsätze unter Streifband nicht versandt werden dürfen.“

Welche Gegenstände zur Verwendung unter Streif- oder Kreuzband zulässig sind, ergibt der § 15 des Reglements zum Postgesetz vom 5. Juni 1852 d. d. 21. Dezember 1860. Im Allgemeinen können unter Streif- oder Kreuzband alle gedruckte, lithographirte, metallographirte, oder sonst auf mechanischem Wege hergestellte Gegenstände befördert werden. Ausgenommen sind die mittelst der Copirmaschine oder mittelst Durchdruckes hergestellten Schriftstücke. Die Verwendung der bezeichneten Gegenstände unter Band gegen die ermäßigte Tare ist unzulässig, wenn dieselben nach ihrer Fertigung durch Druck u. s. w. außer der Adresse irgend welche Aufsätze oder Verzierungen am Inhalte erhalten haben. Es macht dabei keinen Unterschied, ob die Aufsätze oder Verzierungen geschrieben, oder auf andere Weise bewirkt sind, z. B. durch Stempel, durch Druck, durch Ueberleben von Worten, Ziffern oder Zeichen, durch Panktiren, Unterstreichen, Durchstreichen, Ausradiren, Durchschneiden, Ab- oder Ausschneiden einzelner Worte, Ziffern oder Zeichen u. s. w.

Die Unkenntnis dieser Bestimmungen, nach welchen durch einen einzigen Bunt- oder Adelsfisch eine strafbare Handlung begangen werden kann, rächt sich oft allzuheftig. Wenn Privatpersonen solche Bestimmungen nicht genau kennen, so ist dies wohl entschuldbar, als wenn Zeitungs-Expeditionen geradezu zu verächtlichen Contradictionen Veranlassung geben. Ein solcher Fall kam in neuerer Zeit in Schlesien vor. Ein Mühlenbesitzer bot in mehreren Zeitungen sein Grundstück zum Verkauf aus. Bald darauf erhielt er eine gedruckte Einladung einer Zeitungs-Expedition außerhalb Schlesiens, jene Annonce auch dieser Zeitung zuzuwenden. Falls der Mühlenbesitzer auf die gemachte Offerte eingehen wollte, so sollte er das Schriftstück im Original unter Kreuzband remittiren, vorher aber aus den unter den Lept gedruckten Zahlen von 1 bis 10 diejenigen ausschneiden, welche keine Bedeutung hätten, und nur die Zahl stehen lassen, welche ausdrückte, wie oft die Annonce zu inseriren sei. Der arglose Müller ging in die Falle, und wurde bald darauf durch das Resolüt der königl. Ober-Post-Direction in H. bestraft, daß auch der ehrlichste, harmloseste Mensch ein Gefäß abtreten und zu einer Strafe von 5 Thalern kommen könne. Natürlich war auch die vom Contrabandanten provocirte richterliche Entscheidung gleichlautend mit dem Resolüt der Verwaltungsbehörde, und vermehrte der Recurs für den armen Müller nur die Kosten. — Jedenfalls wird die Expedition jener Zeitung ähnliche Aufforderungen auch in der Folge vermeiden. — Darum hüthig vorichtig!



## Handel, Gewerbe und Ackerbau.

**Breslau, 7. März.** [Börse.] Die Börse verkehrte in sehr fester Haltung und wurden Eisenbahnaktien abwärts höher bezahlt; öfter Effekten zogen ebenfalls etwas an, doch sind die Course derselben wesentlich nicht verändert. Cesterr. Creditanleihe 82½–83–82½, National-Anleihe 70%, 1860er Loose 83½ Gld., Banknoten 90%–90½ bez., Oberschlesische Eisenbahnaktien 166½–167½–167, Freiburger 140% bezahlt und Gld., Koell-Dorberger 63½–63½, Oppeln-Larnowitzer 82–82½. Fonds fest, aber wenig verändert.

**Breslau, 7. März.** [Amtlicher Produkten-Bericht.] Kleefaat, rotte, unverändert, ordinaire 17–19 Zhlr., mittlere 20–21 Zhlr., feine 22–23½ Zhlr., hochfeine 25–26 Zhlr. — Kleefaat, weiße, unverändert, ordinaire 13–15 Zhlr., mittlere 16–18 Zhlr., feine 20–22 Zhlr., hochfeine 23–24 Zhlr.

Roggen (pr. 2000 Pfd.) höher, gel. — Str., pr. März und März-April 32½ Zhlr. Gld., April-Mai 33–33½–33 Zhlr. bezahlt und Gld., Mai-Juni 34 Zhlr. bezahlt und Gld., Juni-Juli 35½ Zhlr. Br., Juli-August 36½ Zhlr. Br.

Weizen (pr. 2000 Pfd.) gel. — Str., pr. März 45½ Zhlr. Br. Gerste (pr. 2000 Pfd.) gel. — Str., pr. März 31½ Zhlr. Br. Hafer (pr. 2000 Pfd.) gel. — Str., pr. März 34½ Zhlr. Br., April-Mai 34½ Zhlr. Gld., Mai-Juni —

Raps (pr. 2000 Pfd.) gel. — Scheffel, pr. März 102½ Zhlr. Br. Rübsen (pr. 100 Pfd.) höher, gel. 150 Str., loco 12½ Zhlr. Br., abgelassene Rübsenölscheine 12 Zhlr. bezahlt, pr. März und März-April 12½–12 Zhlr. bezahlt, April-Mai 12½–12½ Zhlr. bezahlt und Br., Mai-Juni 12½ Zhlr. Br., Juni-Juli 12½ Zhlr. bezahlt, September-Oktober 12 Zhlr. Gld.

Spiritus laufender Termin matter, spätere fester, gel. 20,000 Quart, loco 12½ Zhlr. Br., 12½ Zhlr. Gld., pr. März und März-April 12½ Zhlr. bezahlt, April-Mai 13–12½½ Zhlr. bezahlt, Mai-Juni 13½ Zhlr. Gld., Juni-Juli 13½ Zhlr. bezahlt u. Gld., Juli-August 13½–12½ bez. u. Gld., Zint 6 Zhlr. 3 Gr. bezahlt, auf 6½ Zhlr. gehalten.

### Die Börser-Commissarien.

\* **Stettin, 6. März.** [Internationale Thierschau und Landwirtschaftliche Ausstellung.] Die zu diesem Unternehmen verordnete Lotterie findet im Publico eine so beifällige Aufnahme, daß nicht allein Loos bis an die äußersten Grenzen Preußens gegen Oesterreich, nach der Grafschaft Glatz, verlangt sind, sondern, daß auch bereits verschiedene Magistrate und Landrathsämter, die sich deren Vertrieb unterzogen, Nachbestellungen gemacht haben. Ein Gleiches ist von verschiedenen Handelsfirmen, als Reinhold Kühne in Berlin, Speiteur Lehnert in Breslau und General-Consul Redlich in Hamburg geschehen, welche gleichzeitig alle weiteren Auskünfte, Programme, Anmeldeformulare u. s. w. ertheilen.

Unter den neuesten Anmeldungen von landwirtschaftlichen Maschinen nimmt die der „Actien-Fabrik landwirtschaftlicher Maschinen und Acker-Geräthe in Regenwalde“ den ersten Platz ein, welche einen Raum von 6000 A.-Fuß bestell. Von Rationales u. Sons in Pöschel, Hornsby und Sons in Grantham und Locomobilen mit Dresch-Apparaten, von J. u. J. Howard in Bedford ein Dampfparat mit sämtlichen dazu gehörigen, zur Bodenbearbeitung dienenden Maschinen, von Thomas Bradford in Manchester sowie von Samuelson u. Comp. in Bonbury Collectionen von Bodencultur-Instrumenten und endlich von Bacon u. Perkins in Hamburg ein Wasserheigungs-Apparat (für Wohn- und Gewächshäuser) angemeldet.

Da hiernach bereits mehr als 60,000 A.-Fuß Raum zur Ausstellung sämtlicher Maschinen erfordert werden, und sich für Berlin und Umgegend ein eigener „Verein für die landwirtschaftliche Ausstellung“ gebildet hat, dessen Gesamt-Anmeldung noch bevorsteht, so ist der Beschluß gefaßt, die ganze Maschinen-Ausstellung ungetrennt vor die Stadt zu verlegen.

Zur Thierschau sind neuerdings aus England und Ostpreußen auch Hunde seltener und reiner Race, aus Magdeburg Perscherons- und Arrennen-Herde, aus dem Canton Luzern und vom Harz Rindvieh, so wie von P. Giot Wied in Chevry (Departement Seine und Marne) Schafe und Rindvieh angemeldet.

Die Stallungen für sämtliche Vieh werden so zeitig aufgeführt, daß die Thiere, so wie sie hier ankommen, in denselben untergebracht werden können, und wird das Stallgeld für einen Kastenstand 4 Zhlr., für einen gewöhnlichen Pferdestand mit Futterbäumen 2 Zhlr., und für Rindvieh 1½ Zhlr. pro Haupt für die Dauer der Ausstellung incl. der vorhergehenden Tage betragen.

Neben dem Commissariat, den die Vereinigten Staaten von Nordamerika als Vertreter ihrer Industrie hierher senden, wird auch die königl. hannoversche Ackerbau-Gesellschaft den Landes-Oekonomierath Spangenberg als Vertreter hierher senden. — Anmeldungen zur Thierschau und landwirtschaftlichen Ausstellung, zu richten an den Rentenan-Buchhalter Kurz in Stettin, werden noch bis zum 15. April angenommen.

\* **Viegnitz, 6. März.** [Schaffhaus.] Mit dem Schlage 3 hielt Ihr Referent Einfahrt. Die uns wohl bekannte liebe Stadt hatte nur insofern ihre Physiognomie verändert, als es lebhafter an und auf dem Bahnhofs zugang, der geehrte Hr. Oberbürgermeister mit der Commissionsschleife im Knopfloch auf dem Perron, die Omnibus für die Bode vor der Barriere, besetzte Plätze von allen Seiten, voilà tout! Sonst keine festliche Anordnung seitens der Stadt, keine Festvorstellung, nur Bilse's Concertprogramm und Wunder's Wollwasche lasten uns in großen Plakaten entgegen. Quartiers-billet waren in hinreichender Anzahl vorhanden. Vorzüglich jedoch nach gemachten Erfahrungen in solchen Dingen hatten wir uns eine Woche vorher ein Stübchen, ein bescheidenes Literatenunterkommen, mit Beschlag belegt und behandelt; vorgefahren, hören wir heute, daß es noch an einen zweiten Anlassen vermiethet sei. Raum für eine zweite — breite Bettstelle war vorhanden, die ortsübliche Tageseinnahme pro Stube von 3 Zhalern wurde verdoppelt; wir fahren trotz Hamburg gelächelt. Ob es auch Anderen so ergangen? Die Klage über Uebertheuerung wenigstens war schon an diesem ersten Abende allgemein, die Welt leidet schon einmal darin etwas. Nun noch einen flüchtigen Blick auf den Ausstellungsplan, zumal die Generalversammlung des Schaffhäuservereins nicht dabei im Schützenbau anberaumt ist. Unser Compliment dem Comite. Das hübsch decorirte Gebäude hat gut Raum und Licht und gewährt den nöthigen Schutz. Ueber die zumest schon angelangten werthvollen Anwesen morgen mehr, denn noch ist die liegiger Schaffhaus, die entscheidende Epoche machen wird, nicht eröffnet. Inzwischen strömten trotz des daneben concurrenden Wils die Jücker, Sagner, Freunde und Gönner des edlen Schafes, diese in verschiedene Ordnungen gruppirten Ritter vom goldenen Wilsche, der Arena des Wortes zu, welche sinnig und einfach — morgen zugleich für das Festdiner — mit unserem Königs Wilsche und unserem Landes Farben geschmückt war. Der Präsident, Herr Seiffert, eröffnete um 8 Uhr die Versammlung, der von nach und fern gegen 300 Personen beizuhöhen. Von den hervorragenden schlesischen Jücker fehlte wohl Niemand, aus Böhmen, Währen, Sachsen, Mecklenburg, die Markt, Preußen u. s. w. hatten ansehnliche Contingente gestellt, den Professor Dr. Kühn, den Grafen v. Fries, Czernaborn, den Herrn v. Magnus-Dreha, den Herrn Solz-Saetel und viele Andere bemerkten wir. Die erste Frage betraf die Vorberatung um die Auswahl des nächsten Ortes für die Schaffhaus. Man entschied sich, Breslau für 1867 dafür zu proponiren und wurde es mit Freuden gehört, daß dortiger Magistrat 1000 Zhlr. dem Vereine zu Ausstellungsmedien zur Disposition gestellt hat. Die zweite Frage, eine Sachfrage, betraf die Körperform der Merinos und griff so recht eigentlich in die brennendsten Tagesfragen ein. Herr Landes-Deputat Settgast leitete sie vortrefflich ein und die Herren Schmidt und Schälze-Heinsdorf bei Faterbogel, auch Herr Schmalhauser-Roschewen, soweit die Versammlung ihn anhörte, riefen eine höchst interessante Debatte hervor. Die letzte Frage betraf die Zeit der Bodenkäufe in den Stammschaffereien, und in dieser Beziehung bestruorete der Präsident Hr. Seiffert dieselbe möglichst weit in's Jahr hinaus, befuß besserer Beurtheilung der Woll, bis in den Dezember hinein zu verschieben und wurde dabei glänzend secundirt von Herrn v. Schmidt-Schirnitz, der das Wünschenswerthe dieses Vorschlages Namens der Versammlung beifällig acceptirte, doch daran erinnernd, daß Frage und Angebot wie Concurrenz die einzigen machenden und wohl auch — entscheidenden Regulatoren dieser Frage bleiben würden. Soviel für heute in aller Eile und Kürze, denn Mitternacht ist nahe und vielleicht auch noch unser Stübchengefährte, der zweite Dreißigkammermann.

Wir erhalten über den ersten Tag noch folgenden Bericht:

○ **Viegnitz, 7. März.** [Schaffhaus.] Gestern Abend um 7½ Uhr fand im hiesigen Schaffhaus eine Versammlung von Schaffhäusern statt, welche von 11 bis 350 bis 400 Personen besucht war. Größtenteils wurde die Sitzung durch den Alterspräsidenten, Generalpächter Seiffert aus Rosenthal, mittelst einer kurzen, aber gebienden, den Zweck der Schaffhaus und speciell auch der gestrigen Versammlung berührenden Ansprache. Der erste Gegenstand der Tagesordnung war die Frage: ob die periodisch wiederkehrenden Schaffhäusern an einem dazu ein für allemal bestimmten Orte abgehalten werden sollen? und, bejahenden Falles, ob Breslau oder Viegnitz der Vorzug zu geben? — Die Stimmen waren sehr getheilt. Gegen die Wahl eines ein für allemal feststehenden Ortes

wurde hauptsächlich geltend gemacht, daß dadurch das ganze Unternehmen, welches ausdrücklich als „Wander-Schaffhaus“ bezeichnet ist, seine ursprüngliche Bestimmung verfehlen würde, ferner aber, daß man durch den jedesmaligen Wechsel des Ausstellungsortes eine gewisse Parität zwischen den Ausstellern, welche je nach den größeren oder geringeren Entfernungen bald übler, bald besser gestellt seien, herbeizuführen bemüht sein müsse. In Bezug auf den zweiten Theil der Frage wurde zwar anerkannt, daß die Stadt Viegnitz alles Mögliche gethan habe, daß namentlich die Schaffhalle fast nichts zu wünschen übrig lasse, auch daß die Aufnahme der Fremden und Gäste im Allgemeinen eine zufriedenstellende sei und endlich, daß die von der Stadt Breslau bewilligten 1000 Zhlr. nicht erheblich in die Waagschale fallen könnten, daß aber trotzdem und alledem Breslau als die Hauptstadt der Provinz und der vielen sonstigen Vortheile wegen, welche jede große Stadt für derartige Unternehmungen bietet, vorzuziehen sei. — Zu einer definitiven Beschlußfassung kam es indessen gestern noch nicht, diese ist vielmehr bis auf den letzten Ausstellungsstag vorbehalten. — Hierauf wurde dann von einem anderen Mitgliede der Versammlung ein sehr eingehender und belehrender Vortrag über den Unterschied der verschiedenen Schaffhäusern, die Vorzüge der Jücker und der anderen, den Einfluß, welchen Klima, Fütterung u. s. darauf üben, gehalten, welcher längere und mitunter höchst interessante Debatten hervorrief. Leider können wir die selben hier nicht vollständig wiedergeben, wohl aber versichern, daß gewiß Keiner in der Versammlung letztere ganz unbefriedigt verlassen hat. — In dem Lokale war übrigens eine große Anzahl von Wollsorten in eleganten Glaskästen ausgestellt, welche uns theilweise durch ihre Feinheit und ihren Glanz überraschten. Nach dem Urtheile von Sachkennern sollen die schlesischen doch die schönsten sein.

### Vorträge und Vereine.

\* **Breslau, 7. März.** [Gewerbeverein.] Während des nun bald abgeschlossenen Winterhalbjahres hat sich das Interesse der Gewerbetreibenden für die gemeinnützigen Bestrebungen des Vereins in erfreulichster Weise gesteigert. So war auch die gestrige allgemeine Versammlung lebhaft besucht und wirkte in mannichfacher Hinsicht sehr anregend. Hr. Geh. Rath Prof. Dr. Göppert lenkte die Aufmerksamkeit nach dem bisher wenig durchforschten Bismarckwald, wo noch viele Tausend Morgen von wahren Urwäldern bedeckt sind. Dort findet man jene uralten, schlanken Fichten und Tannen, deren Holz wegen der fast gleichmäßigen feinen Jahresringe und der hiermit verbundenen besonderen Qualität sich für allerlei technische Zwecke, namentlich aber für Resonanzböden vortrefflich eignet. Schon seit Jahren ist daselbst eine große Fabrik thätig, welche den Instrumentenbauern vorarbeitet und ihnen die eben so gut ausgetriebenen wie sorgsam präparirten Hölzer für Mandolinen, Pianos, Violinen u. liefert. Redner erläuterte dies näher, indem er sowohl scharf markirte Querschnitte als Proben der verschiedenartigen Resonanzböden und sonstigen Requisiten musikalischer Instrumente vorlegte. Dabei wurde das regelmäßige Wachstum der Bäume recht anschaulich gemacht und gezeigt, wie gerade auf dem felsigen Boden der böhmischen Wälder die so harten, elastischen und dauerhaftesten Nadelbäume gedeihen. Der lehrreiche Vortrag fand beifällige Aufnahme. Demnach erklärte Hr. Prof. Dr. Schwarz eine neue Art der Spiegelbereitung; er bereitete vor den Augen der Hörer die flüssige Silbermasse und übertrug selbe auf Glasplättchen, welche dann sofort die nichtlichen Miniaturspiegel abgaben. Ferner experimentirte er mit dem vielgenannten Propapier, das sich wie Schießbaumwolle für mancherlei Spielereien gar artig gebrauchen läßt. — Auf eine Anfrage aus Sprowitz antwortete Hr. Wagenbauer Dreßler, er kenne wohl schweißbares, aber nicht schmiedbares Kupfer; ersteres werde in einer Fabrik bei Wien angefertigt. Nach dem Antrage des Vorstandes wurde über die Erklärung bezüglich des Königsstrasses zur Tagesordnung übergegangen. Wie Hr. Serbin mittheilte, ist mit Hr. Buchbändler Morgenstern ein Abkommen getroffen, wonach der bisher bestehende Journal-Lesezettel des Vereins neue vortheilhaftere Einrichtungen erhalten soll.

○ **Breslau, 7. März.** [Handwerker-Verein.] Herr Th. Hoffrichter wies zur Motivirung der Wahl seines Stoffs auf den durchgreifenden Einfluß hin, welchen die Lehren der beiden „Järsen“ griechischer Philosophie Plato und Aristoteles auf die gesamte geistige und sittliche Entwicklung des Menschengeschlechts gehabt haben, und schilderte dann die Lebensumstände, wie die Lehren dieser beiden Schüler des Sokrates, von denen der erste durch seine geistige Verdanktheit mit den christlichen Philosophen in einseitig ausgebildetem Idealismus, wie durch seine anziehende, phantastische Darstellung so lange den Vorzug gegen seinen blühenden ebenbürtigen Geistesgenossen, Schüler und Gegner behauptet hat, der der Schöpfer vieler Wissenschaften wurde. Es schloß sich hieran die Beantwortung mehrerer Fragen, die zum großen Theil das stattgehabte Fest betrafen, und unter denen viele dem Vergnügungscomite und der übrigen Mitwirkenden Anerkennung und Dank für die gebotenen Genüsse ausgesprochen.

○ **Schlesien, 2. März.** [Gewerbeverein.] Der hiesige Gewerbeverein, der gestern das 35. Jahr seit seiner Begründung beschloß, hielt gestern seine Hauptversammlung. Der Verein zählt gegenwärtig 550 Mitglieder. Zweiertheil der Mitglieder gehören dem Gewerbeverbande an. Die Einnahme betrug 1123 Zhlr., die Ausgabe 554 Zhlr., so daß ein Cassenbestand von 568 Zhlr. verbleibt. Der von dem Vorstände, Ingenieur Edders, erstattete Bericht ist 4 Bogen stark und bringt sehr ausführliche Mittheilungen über die verschiedenen Seiten der Thätigkeit des Vereins. Zunächst über die permanente Industrieausstellung, welche gegenwärtig als lebensfähig sich herausgestellt hat, nachdem noch im Mai vorigen Jahres der Vorstand die Auflösung der Ausstellung als das Gerathenste beantragt hatte. Durch die freiwillige Ausbringung einer Summe von ungefähr 300 Zhlr. sicherten damals die Mitglieder das Weiterbestehen und die am 8. Juni neu gewählte Commission unterzog sich ihrer Aufgabe mit solchem Eifer und solchem Geschick, daß für dies Jahr auf jeden Zufuß verzichtet werden kann. Die Zahl der Abonnenten hat sich fast verdreifacht, und die Anzahl der Einzelbesucher ist von 256 im Januar bis auf 2169 im Dezember gestiegen, die Anzahl der ausgestellten Gegenstände von 642 bis auf 4186 im Monat. — Die Bildung des Handwerkervereins, welche auf Beschluß des Gewerbevereins, durch eine aus seiner Mitte gewählte Commission erfolgt ist, behandelt das 2. Kapitel. Die Mittheilungen über diesen, jetzt völlig selbstständig organisirten Verein sind sehr erfreulicher Art, ebenso die über den längerer Zeit gleichfalls vom Gewerbeverein gegründeten und fortwährend unterstützten Handwerker-Gesangverein, an dem 64 junge Handwerker sich theilnehmen.

In Betreff der Vorträge für die Friedrich-Wilhelm-Stiftung, deren Beschaffung auch in diesem Jahre wieder dem Vorstande des Gewerbevereins vom Magistrat übertragen war, und deren vom November bis Februar 11 gehalten sind, bemerkt der Bericht, daß die Zahl der Zuhörer durchschnittlich 50 betragen habe, meistens Mitglieder des Gewerbevereins. — Für Männer und Frauen von Vereinsmitgliedern ist auch in diesem Jahre wieder ein jedeswöchentliches Cursus in der Buchführung eingerichtet, um sie zu befähigen, als Buchhalterinnen einem kleinen Geschäfte vorzustehen. Die großen Vortheile, welche die Kenntniss der Buchführung den weiblichen Angehörigen, namentlich der kleinen Gewerbetreibenden, bietet, scheinen indessen nicht genügend erkannt zu werden. — Die Bibliothek ist durch 24 Journale und eine Anzahl vorzugswürdiger volkswirtschaftlicher Werke vermehrt und eine neue Einrichtung des Lesekreises beschloßen worden, wonach künftig statt des einen 8 verschiedene Lesekreise bestehen sollen. Die bisher in der Bibliothek enthaltenen Unterhaltungsschriften sind dem Handwerkervereine zum Geschenk überwiesen. — Die folgenden Abtheilungen des Berichts behandeln die Festlichkeiten, die Thätigkeit des Vereins in den Versammlungen, Verwaltungsrath und Ausschüsse, Mitglieder und Cassenbericht, und das Ganze schließt ein Mitgliederverzeichnis. — Bei der nach Mittheilung des Jahresberichts folgenden Neuwahl wurden der Vorsitzende Ingen. Edders und der Bibliothekar Lehrer Kaufmann wiedergewählt, und Gasanitäts-Inspector Schwarzer, der bisherige Stellvertreter des Schriftführers, zum Schriftführer. Neu befest wurde die Aemter des stellvertretenden Vorsitzenden und Secretärs und des Kassiers durch Maschinenmeister Gust. Maurermeister Rosky und Hauptrentant Hampel. Wiedergewählt wurden als Beisitzer Director Romberg, Partikular Döring und Fabrikbesitzer Röder, neugewählt Kaufmann Ephraim und Färbereister Rudolph. — Die Commission zur Leitung der permanenten Industrie-Ausstellung wurde durch Acclamation nach den Vorschlägen des bisherigen Directors Kaufmann Ephraim gewählt und dabei von der Wiederwahl derjenigen Commissions-Mitglieder Abstand genommen, die kein Interesse für die Ausstellung bezeugt hatten.

\*) Wir können nur ausnahmsweise derartige Berichte aufnehmen. D. Red.

### Telegraphische Depeschen.

**Breslau, 7. März.** Die „Nordd. Allg. Ztg.“ meldet: Die Antwort Oesterreichs auf die preussische Depesche, welche die Forderungen Preußens in der Herzogthümerfrage aufstellte, ist in Berlin eingetroffen. (Wolff's L. B.)

**Breslau, 7. März.** Die Commission für das Invaliden-Gesetz hat gestern ihre Thätigkeit beendet. Das Gesetz ist vielfach amendirt worden und soll auf alle Invaliden von 1806 ausgedehnt werden. Die „Nordd. Ztg.“ vernimmt, daß sowohl Kiel wie Hopenhaff zu preussischen Marinehäfen eingerichtet werden. (Wolff's L. B.)

**Wien, 7. März.** Der Subcomitebericht des Finanzausschusses über das Ministerialschreiben, betreffend die Budgetabstriche für 1865, will alle Kapitel der Ausgaben- und Einnahmen, somit die Uebertragungen in andere Kapitel des Budgets ausschließen. Selbst die einzelnen Titel der einzelnen Kapitel seien von der Gestattung der Virements auszuschließen. Die Scheidung der Mittel in die ordentliche und außerordentliche Abtheilung sei beizubehalten, innerhalb derselben Abtheilung seien die Virements zuzulassen. Im Eingange des Finanzgesetzes sei das Verfahren als ein ausnahmsweises zu bezeichnen und das Recht des Reichsraths zu wahren.

Der Staatsvoranschlag für 1866 sei einem besonderen Ausschusse von 36 Mitgliedern zu überweisen, welcher erst nach Erledigung des Finanzgesetzes von 1865 zu berichten hätte. Heute findet die Berathung des Finanzausschusses über den Subcomite-Bericht statt. (Wolff's L. B.)

**Paris, 7. März.** Der „Moniteur“ meldet: Montholon ist zum Gesandten in Washington ernannt worden. Die dem Staatsrath eingebrachte Unterrichts-Vorlage beruht nicht auf den Grundlagen des Rapports Duruy, welcher der Öffentlichkeit übergeben, lediglich als Ausdruck der persönlichen Ansicht des Ministers in der wichtigen Unterrichtsfrage anzusehen ist. (Wolff's L. B.)

**London, 7. März.** Die „Morningpost“ hört: Rußland bespricht den Großmächten gegenüber offen die Einverleibung Polens. Gortschakoff erklärt dem französischen Botschafter, die unerlässliche Bedingung für die Wiederannäherung Rußlands sei, daß die polnische Frage fortan nicht als europäische behandelt werde. Brunnow äußerte hier Aehnliches. Rußland ersuche Oesterreich, den Belagerungszustand in Galizien bis zur Durchführung der Einverleibung aufrecht zu erhalten. (Wolff's L. B.)

**Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.**  
Berliner Börse vom 7. März. Nachm. 2 Uhr. (Ansl. 4 Uhr 30 M.)  
Böhmische Westbahn 73½. Breslau-Freiburg 141½. Breg-Neisse 92. Koell-Dorberger 63½. Galizier 100½. Mainz-Ludwigsb. 132½. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 81½. Oberschlesische Lit. A. 168½. Cesterr. Staatsbahn 118½. Oppeln-Larnowitzer 83. Lombarden 146½. Warschau-Wien 62. Sproz. Preussische Anleihe 106. Staats-Schuldenscheine 91½. National-Anleihe 70½. 1860er Loose 83½. 1864er Loose 51½. Silber-Anleihe 74½. Italienische Anleihe 65½. Cesterr. Banknoten 90½. Russ. Banknoten 80. Amerikaner 55½. Russische Prämien-Anleihe 87½. Darmst. Credit 92½. Disconto-Commandit 103½. Cesterr. Credit-Alten 82½. Schell. Bankverein 108½. Hamburg 2 Monate 152½. London 6, 22½. Wien 2 Monate 89½. Warschau 8 Tage 79½. Paris 80½. Fonds beauptet.  
Wien, 7. März. [Anfangs-Course.] National-Anleihe 78 70. Credit-Alten 184, 20. London 112, 35. 1860er Loose 93, 15. 1864er Loose 86, 75. Silber-Anleihe 83. — Galizier 222, 50.  
Berlin, 7. März. Roggen: lebhaft. März 35½, März-April 35½, April-Mai 35½, Sept.-Okt. 38½. — Rüböl: fest. April-Mai 12½, Sept.-Okt. 11½. — Spiritus: beauptet. März 13½, März-April 13½, April-Mai 13½, Sept.-Okt. 14½.

## Inserate.

### Oppeln-Larnowitzer Eisenbahn.

Einnahme pro Februar	1864 nach berichteter Feststellung
1865 nach vorläufiger Feststellung:	
1) vom Personen-Verkehr 1,540 Zhlr.	1,592 Zhlr.
2) vom Gepäck-Verkehr 39 „	25 „
3) vom Güter-Verkehr 12,396 „	12,267 „
4) außerdem 2,200 „	2,200 „
Summa 16,175 Zhlr.	16,084 Zhlr.

überhaupt mehr 91 Zhlr. und von Anfang des Jahres ab gegen das Vorjahr mehr 3154 Zhlr.

### Einnahme der Neisse-Brieger Eisenbahn pro Februar 1865

vorbefällig genauer Feststellung.	
1) Aus dem Personenverkehr . . . . .	3005 Zhlr.
2) Aus dem Güterverkehr . . . . .	5358 „
3) Extraordinaria . . . . .	179 „
Summa 8542 Zhlr.	
Im Februar 1864 wurden eingenommen 8697 „	
Mithin pro 1865 weniger 155 Zhlr.	
Die Mehreinnahme ult. Januar 1865 beträgt nach berichteter Feststellung . . . . .	1622 „
Verbleibt ult. Februar 1865 eine Mehreinnahme von 1467 Zhlr.	

## Warschau-Wiener Eisenbahn.

Wir sind beauftragt, die behufs Ausübung des Bezugsrechts bei uns deponirten alten Actien der oben genannten Bahn zurückzugeben, und können solche demgemäß von heute ab bei uns in Empfang genommen werden. — Die Ausgabe der neuen Actien dürfte ebenfalls schon in den nächsten Tagen erfolgen.

Breslau, den 4. März 1865.

[2356]

## Schlesischer Bank-Verein.

Fromberg.

— Soeben ist ausgegeben: „Zeitschrift des Königl. Preussischen Statistischen Bureaus“, redigirt von Dr. Ernst Engel. V. Jahrgang. Nr. 1 u. 2. Verlag der Königl. Geh. Ober-Hofbuchdruckerei (R. v. Decker). Inhalt: Veränderungen, welche die spannfähigen bäuerlichen Nahrungen in den sechs östlichen Provinzen der preussischen Monarchie und in der Provinz Westfalen durch die Bodenbewegung während des Zeitraums von 1816 bis Ende 1859 nach Ausweis der im Jahre 1860 aufgenommenen Matrikeln erlitten haben; eine Denkschrift, bearbeitet im Ministerium für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten. — Ueber den Zustand der antiechen Statistik im Königreich Portugal, vom Marquis d'Avila. — Literaturbericht. The Sanitary Commission of the United States Army. — Narrative of Privations and Sufferings of United States Officers and Prisoners of war. — Wagner, Gesetzmäßigkeit der scheinbar willkürlichen menschlichen Handlungen. — Briefkasten. — Preis für den Jahrgang 2 Thlr. — Zu beziehen durch jede Buchhandlung und königliche Postanstalt, in Breslau durch A. Goshorsky's Buchh. (L. F. Maske). [2419]

## Echt türkische Meerscham-Waaren (Prima)

in allen Façons, worunter Nouveautés: die Portraits Sr. Majestät des Königs Wilhelm I., Ihrer Königl. Hohheiten des Kronprinzen und Prinzen Friedrich Karl, sowie Grafen v. Wrangel sich befinden, empfehle ich zu den billigsten Preisen und biete in diesem Artikel, da ich die besten Verbindungen mit den bedeutendsten Fabriken Wiens habe, jeder Concurrenz die Spitze. (2427)

Bestellungen auf Wappen-Bildhauer-Arbeiten, sowie das Aufsieden in

## echt spanischem Sud

werden auf's Schnellste und Prompteste effectuirt. — Für die Echtheit der Waaren leiste ich jederzeit Garantie.

Theodor l'Hiver,

Schweidnitzerstrasse Nr. 28, vis-à-vis dem Theater.



Als Verlobte empfehlen sich:

Pauline Müller, geb. Köhler.  
Theodor Köhler, Kaufmann.  
Breslau, den 4. März 1865.

Meine Verlobung mit Fräulein Ida  
Rehmann aus Baugen beehre ich mich er-  
gebenst hierdurch anzukündigen. [2408]  
Carlsdorf, den 5. März 1865.

Erasmus, fgl. Berggrath a. D.

Als Verlobte empfehlen sich: [2406]

Josephine Müller.

Emil Thiel.

Possen. Brieg.

Statt besonderer Meldung.

Meinen Verwandten und Freunden die er-  
gebene Mittheilung, daß meine liebe Frau  
Marie, geb. Guttmann, heute Abend von  
einem gefunden Knaben glücklich entbunden  
worden ist.

Matibor, den 6. März 1865.

[2434] Isidor Glaser.

(Statt besonderer Meldung.)

Den heute erfolgten Tod ihres unbegleiteten  
Sohnes, Bruders und Schwagers, des Kauf-  
manns Michaelis Scherwin, in dem blü-  
henden Alter von 24 Jahren zeigen hierdurch  
tief betrübt an:

[2996] Die Hinterbliebenen.

Breslau, 7. März 1865.

Beerdigung: Donnerstag, den 9. d. Mts.,

3 Uhr Nachm. Trauerhaus: Herrenstraße 2.

Der Allmächtige hat beschlossen unsere gute  
Mutter, Schwieger- und Großmutter, die berr.  
Frau Kaufmann Caroline Knoblauch, geb.  
Frank, in ihrem 76. Lebensjahre am Ge-  
birgsklage plötzlich von uns abzurufen. Diese  
Trauernachricht widmet allen Verwandten,  
Freunden und Bekannten statt jeder beson-  
deren Meldung:

[2986] Die trauernden Hinterbliebenen.

Breslau, den 7. März 1865.

Die Beerdigung findet Freitag um 11 Uhr

auf dem großen Kirchhofe statt.

Gestern Abend halb 11 Uhr entschlief nach  
langem schmerzlichen Leiden an Lungenläs-  
mung unser theurer Vater, Schwieger-, Groß-  
und Urgroßvater, der Kirchenvorsteher, Kunst-  
und Urolog, Bürgermeister a. D. und  
Inhaber des allgemeinen Ehrenzeichens Herr  
Carl Sperling, im hohen Alter von 89 Jah-  
ren 7 Mon. 17 Tagen. Dies zeigen wir fer-  
nen Verwandten und theilnehmenden Freun-  
den hiermit an.

[2413] Die Hinterbliebenen.

Breslau, den 6. März 1865.

Die Hinterbliebenen.

Theater-Repertoire.

Mittwoch, den 8. März. 1) „Ein Pariser

Taugenichts“. Lustspiel in 4 Akten,

nach dem Französischen von Dr. Karl

Töpfer. 2) „Zanz“. 3) Zum dritten

Male: „Der Mutter“. Lustspiel in

2 Akten von Alexander Bergen.

Donnerstag, den 9. März. Benefiz für

Fräulein Adeline Harry. Neu einstudirt:

„Die Hugenotten“. Große Oper mit

mit Zanz, in 5 Akten, von Scribe, übers-

etzt von Castelli. Musik von Meyerbeer.

Familien-Nachrichten.

Verlobungen: Fr. Clara Schwenck mit

Hrn. Otto Kies in Berlin, Fr. Lucie Geride

mit Hr. Prem.-Rath Leopold v. d. Osten in

Landberg a. d. W., Fr. Johanna Vogel in

Alten mit Hr. H. Heinrichs, Archidiaton in

an der Domkirche zu Solzin, Fr. Marie

Leutze mit Hr. Ernst Verbeek in Gna-

denberg.

Geburten: Ein Sohn Hr. Pastor L.

Dopé in Werder bei Neu-Ruppin, Hr. Kam-

merherrn Graf Marschall in Schadowalde,

Hr. Albert Wiscott in Stuttgart, eine To-

chter Hr. Baumeister Steuer, Hr. Lude in

Radewitz.

Todesfälle: Hr. Gerichts-Assessor Georg

v. Heydebreck in Berlin, Frau Julie Reinhard

geb. Langenfeldt in Fortshaus Alt-Golm, Fr.

Julie Michaelsohn in Königsberg i. d. N.,

Fr. Gust. Hartwig v. Nafso in Grönitzow,

Frau Francisca v. Wiedebach geb. v. Mosch

in Kulm.

Botanische Section.

Donnerstag, den 9. März, Abends 6 Uhr:

Herr Dr. phil. Schneider: Ueber die Ent-

wickelungsgeschichte von Peronospora und

Aufzählung der bis jetzt in Schlesien ge-

fundenen Arten dieser Gattung. [2421]

Turn- und Verein.

Freitag, den 17. März d. J., Abends 8 Uhr

im Café restaurant: Ordentliche Hauptver-

sammlung. Tages-Ordnung nach § 9 des

Grundgesetzes. Mittheilungen. [2115]

Handw.-Verein, Mittwoch, 8. März,

Hr. Oberl. Dr. Grotzer: Aus Gothe's Leben.

Städtische Ressource.

Heute Mittwoch, 8. März, Abends 8 Uhr,

im unteren Saale des Café restaurant:

15. Männer-Versammlung.

(Gesellige Zusammenkunft.)

[2433] Der Vorstand.

Christkatholische (freirel.) Gemeinde.

Morgen den 9. März, Abends 8 Uhr, im

Saale der Humanität: Stiftungsfeier.

Vortrag von Hr. Prediger Hoffmeister.

Der Vorstand. [289]

Gundlach. Chotton. Pavel. Krause. Hübch.

Singacademie.

Da bis zur ersten Probe mit Orchester

für die Matthäus-Passion nur noch

wenige Uebungen bevorstehen, so wird um

recht zahlreiche Theilnahme an der heuti-

gen Mittwuchs-Versammlung ergebens ge-

beten. [2424] Julius Schaffer.

Maschinenbau-Anstalt

L. Zentfer, Albalterstr. 48 in Berlin,

empfiehlt ihr Lager von Drehbänken, Hobel-

maschinen, Bohrmaschinen u. [1942]

## Gesellschaft der Freunde.

Montag, 13. März, Abends 8 Uhr,

im Café restaurant

BALL.

Billetausgabe, sowie Anmeldungen

zu einem gemeinschaftlichen Souper:

Freitag den 10., und Sonnabend den

11. d. M. Abends 6—7 Uhr im Res-

sourceen-Lokale. Die Direction.

Liebich's Etablissement.

Sonntag den 12. März:

große Redoute

mit einer Verloosung [2430]

von 30 werthvollen Gewinnen.

Soeben erschienen und ist bei Jos. Max &

Komp, in Breslau vorrätig: [2437]

Das Versicherungs-Wesen

des preussischen Staates.

Nach amtlichen Quellen systematisch be-

arbeitet und dargestellt von

C. Doehl.

Beamter des kgl. Polizei-Präsidii zu Berlin,

19 Bg. gr. 8. geb. Preis: 1 Thlr. 20 Sgr.

Verlagsbuchhandlung von

Carl Sigism. Liebrecht in Berlin.

Geiraths-Anerbieten.

Ein junges Mädchen von angenehmem

Außern, aus achtbarer Familie, 21 Jahr alt,

nicht unbemittelt, wünscht sich zu verheirathen.

Herrn mit festerer Existenz, welche auf dieses

Geluch reflectiren, mögen unter Angabe näherer

Verhältnisse ihre Adresse unter Chiffre

E. H. 12 poste rest. Berlin einreichen. [2414]

Herr Carl Pehold aus Breslau,

im J. 1863 Gefreiter in 1. Comp. 11.

Inf.-Regts., ersuche ich dringend, mir seinen

gegenwärtigen Aufenthaltsort umgehend an-

zugeben. Myslowitz, den 5. März 1865.

[2987] Isidor Baender.

Die Strohhut-Waschanstalt des W. Hell-

rich & Co. empfiehlt sich den geehrten

Baumherren wie dem Publikum zur gütigen

Beachtung. Goldne Rad-gasse Nr. 10.

In einem frequenten Badeorte wird eine

aus 8—10 Mitgliedern bestehende Musik-

kapelle für Streichinstrumente auf die Dauer

der nächsten Wadepetode gesucht. Frantke

Adressen unter M. K. übernimmt die Expe-

dition der Breslauer Zeitung. [2287]

Musikus-Gesuch.

Ein tüchtiger erster Violinist, welcher sowohl

im Orchester als Solopist gewandt ist, kann

unter sehr annehmbaren Bedingungen sofort

ein dauerndes Engagement erhalten.

Das Nähere zu erfahren bei dem

Musikdirector Elger

in Girschberg i. Schl.

[2383]

Meine Zahnapotheke

findet überall die beifällige Aufnahme,

die enthält in einer eleganten Chatouille

die bewährtesten, schmerzstillenden Mittel

gegen alle Zahnleiden. Preis 2/4 Thlr.

Bei Einfindung durch Botenweisung

unter Chiffre „10“ geschieht Versendung

franco. Jedes einzelne Mittel aus die-

ser Apotheke ist zu dem Preise von

6 Sgr. zu beziehen, doch bitte sodann

um genaue Angabe des Auftrags des

Zahnschmerzes. Derselbe Preis gilt für

das außerordentlich conservirende Mund-

wasser und das vorzüglich bewährte

Mittel zur Beförderung des Zah-

nens der Kinder. Gebrauchsanweisung

folgt jedem Auftrage bei. [2307]

Dielschowsky,

Apotheker zu Bojanowo im Großb. Posen.

Das Agentur-

und Commissions-Geschäft

von

Ernst Luckner

in Dresden, Ostallee Nr. 12, par terre,

empfiehlt Herrschaften und Rittergüter

in allen Gegenden Deutschlands, sowie Villen

und Hausgrundstücke in und außerhalb

Dresdens in großer Auswahl zum Verkauf.

Nur Besichtigungen, von deren Werthverhält-

nissen zuvor durch eigene Anschauung Ueber-

zeugung gewonnen, werden empfohlen.

Eingehende neue Aufträge werden bereit-

willigst entgegengenommen und finden solch-

effektive. [2091]

Zur Frühjahrssaat 1865.

Die Herrschaft Löst und Beistresskamp

ferirt zur Saat: Obervallier-Gerste a 75 Pfd.

pro netto-Scheffel, Cyenburger- und Gebirgs-

Hafer, a 52 Pfd. pro netto-Scheffel, von ge-

brillanten Schlägen geerntet und sich auch im

vorigen Jahre vorzüglich bewährt, mit

10 Sgr. pro Scheffel über höchste Breslauer

Notiz am Tage der Lieferung. Emballage

und Frachtkosten nach den Bahnposten-Rudjini,

Gleiwitz und Kietzsch, werden zu den Selbst-

kosten berechnet. [2090]

Auch ist noch ein Posten gelbe Saatlupine

in vorzüglich trockener Waare zur höchsten

Breslauer Notiz abzugeben.

Bestellungen sind an das Rent-Amt in Löst

zu richten.

[2407] Bekanntmachung.

Meine in Ober-Johnsdorf gelegene Dampf-

und Wassermühle, bestehend aus 2 ameri-

kanischen und 1 Spinnang neuester Construc-

tion, 50 Morgen vorzüglichem Acker, neuem

Gebäude, lebendem und todtem Inventar, be-

absichtige ich wegen anhaltender Krankheit so-

fort zu verkaufen. Dieselbe würde sich auch

jeder anderen Fabrikanlage eignen. Erwünschte

Käufer erfahren das Nähere franco beim

Eigenthümer F. Kunth in Ober-Johnsdorf

bei Jordansmühl. [2407]

## Oppeln-Tarnowitzer Eisenbahn.

Vom 10. d. Mts. ab tritt eine Veränderung un-

seres Fahrplanes insofern ein, als

der Zug Nr. 1, bisher 6 Uhr 45 M. Morgens von

Oppeln nach Tarnowitz abgehend,

überall 20 Minuten früher abgefahren werden soll.

Breslau, den 6. März 1865.

Direction.

## Action-Gesellschaft Breslauer zoologischer Garten.

Unter Hinweisung auf § 4 des Statuts werden die

Actionäre hierdurch ersucht, die 7.

und 8. Ratenzahlung auf die gezeichneten Actien mit

20 PSt. oder 10 Thlr. per Actie,

innerhalb 4 Wochen an unsern Schatzmeister, Scheimen

Commerzienrath Ruffer, Blücherplatz Nr. 17 — gegen Empfangnahme der

bezüglichen Quittung — zu leisten.

Breslau, den 6. März 1865. [2417] Das Directorium.

Es sind bis heute noch folgende Interims-Actien-Scheine oder Quittungsbogen

zum Austausch gegen die ausgefertigten bei uns liegenden Actien nicht präsen-

tirt worden. [2412]

Nr. 869, 870, 956, 957, 958, 959, 960, 961, 962, 963, 964, 965, 1499, 1953, 3581,

3582, 3583, 3584, 3585, 3586, 3587, 3588, 3589, 3590, 3596, 3597, 3598, 3599,

3600, 3601, 3602, 3603, 3604, 3605, 3606, 3607, 3608, 3609, 3610, 3611, 3612,

3613, 3614, 3615, 3616.

Unter Bezugnahme auf § 9 des Statuts und auf unsere Annoncen vom 10. Dezem-

ber 1862 machen wir hiermit bekannt:

daß vorstehende Actien vom 13. Januar 1864 ab auf Kosten und Gefahr der

betr. Eigenthümer außer Cours gesetzt, in unserer Hauptkasse deponirt sind.

Indem wir zur Erhebung dieser Actien auffordern, bemerken wir, daß die Auslösung

nur gegen Erstattung eines verhältnismäßigen Antheils an den Auslagen für diese und die

frühere Bekanntmachung u. erfolgen kann, und daß die vom 13. Januar 1864 ab nach



**„Offerte“** [2363]  
für Besitzer von Mühlen, Fabriken und Wasserwerken jeglichen Systems! Es wird hierdurch bekannt gemacht, daß ich eine **Voll-Turbine** nach Zouvalischen System konstruiert, und einer Kraftstärke von mindestens 24 bis 30 Pferdekraft bei 75 Prozent Ausbeute, Radhöhe 3 Fuß 6 Zoll, für anderweitige Abzweigung zum Verkauf biete.

Diese **Turbine** hat meine hiesige nach neuestem System gebauten Mühlenwerke 8½ Jahr in unausgesetzter Thätigkeit betrieben, in dieser Zeit nur zwei Fußlager ohne ergänzten Fußzapfen verbraucht; sie ist eben deshalb heute so gut wie neu, bei ihrem bedingten Wasserzufluß kann Lage und Gefälle sehr leicht und bequem für jedes innere bestehende Werk angebracht werden; noch bemerke ich: daß bei Turbinen eine Abnutzungsdifferenz kaum anzunehmen, da sie von massivem Eisen besteht und gangbar, mehr als für ein Menschenalter sind. Grund ist, weshalb ich dies schöne Werk verkaufe und übrig habe: weil seit circa 3 Jahren der hiesige Wasserzufluß so abnorm geworden, daß besagte Turbine nicht mehr ihren vollen Wasserzufluß erhielt, noch dazu von vornherein für das hiesige Wasser viel zu stark gebaut ist. Der seit Jahren eingetretene Wassermangel macht sich nicht nur hier, sondern bekanntlich in ganz Deutschland fühlbar, und lange auf einen reichlichen Wasserzufluß zu hoffen — hielt ich nicht für geeignet.

Wie ich nun aus praktischer Erfahrung genügend ausgeprobt, so gibt es kein besseres Betriebswerk als „**Turbine**“, deshalb habe ich in die Stelle der außer Betrieb gestellten Turbine „**zwei sehr kleine Turbinen**“ mit neu und eigenen Verbesserungen gebaut, und seit einigen Monaten gangbar aufgestellt. Zu meiner Freude entspricht dies kleine Werk aber allen meinen gemäßigten Erwartungen!

Sehr oft werden zwar Turbinen durch Unvorsichtigkeit unrichtig gebaut, mißliebig behandelt, und verkannt, und zwar deshalb, weil sie der Nichtkennner „für böhmische Berge“ betrachtet, aber das Werk lobt sich selbst!!

1) Braucht eine Turbine nur kleinen Raum, desgl. sehr geringe Wasserbauten, 2) fallen die großen kostspieligen complicirten Wasserräderbauten und fortwährenden Reparaturen alle fort, 3) bringt sie den allerbilligsten Nusschneid und einen viel heimlich ruhigeren Gang als von Rädern, 4) stößt sie keine Kälte und sei sie auch noch so stark;

dies und vieles Andere ist jetzt gegenwärtig hier am besten zu sehen, resp. zu erfahren. Ernsthafte Käufer für obiges Werk belieben sich geg. direkt oder in franco Briefen ohne jede Einmischung von Unterhändlern an mich zu wenden, ich werde darauf jeder gewünschten Anforderung nach meiner theoretischen und praktischen Erfahrung bereitwilligst genügen, bemerke jedoch, daß nur Neugierige mich Gangweilende verschonen möchten, da ich dieselben unbedürftig lasse.

Modellort bei Hagau i. Schl.  
im Februar 1865.  
Heinrich Heine, Mühlenmeister.

## Ein Mühlengrundstück

an der Chaussee, einige hundert Schritt von einer größeren Provinzialstadt der Provinz Brandenburg, ca. 18 Meilen von Berlin, bestehend aus einem Vorwerk mit ca. 180 Morgen gutem Boden, vollständig todtem und lebendem Inventarium, neuen Gebäuden, darunter elegant eingerichtetes Wohnhaus mit kleinem Park und großem Garten, einer Mühle mit 4 amerikanischen Gängen nebst Zubehör, durch zwei Turbinen getrieben, vermehrt jährlich ca. 1000 Wispel Getreide, einer Schneidemühle mit zwei Gattern in sehr holzreicher Gegend, (darauf werden für ca. 8000 Thaler Holz geschitten), soll mit einer Anzahlung von 15,000 Thlr. preiswerth verkauft werden. Das Grundstück befindet sich seit ca. 30 Jahren in Händen des jetzigen Besitzers. Näheres auf frankirte Anfragen durch Herrn **N. P. Nathan** in Breslau. [2993]

**In Ungarn.**  
Ein Gut von 3000 Joch à 1600 Q.-M., gebirgig, im araber Comitatz, darunter über 2000 Joch größtentheils Eichenwald, sammt Gebäuden für 38,000 Fl., — eben so sind mehrere große und kleine Güter und Herrschaften sowie Steinkohlen-Bergwerke in verschiedenen Gegenden Ungarn zu verkaufen oder zu verpachten; ferner wird jeder anderweitige Auftrag schnell und pünktlich bejournet in Pesth, Halbanergasse 13 im 2. Stock in der Kanzlei. [2957]

Zu einem **Fabrik-Unternehmen**, dessen Product keiner Mode unterworfen und dessen Absatz stets gesichert ist, wird ein Associé mit einem disponiblen Vermögen von 2500 bis 3000 Thlr. gesucht. Die Rentabilität ist sehr bedeutend. Franco-Adr. sub G. Z. A. nimmt die Expedition dieser Zeitung gefälligst entgegen. [2411]

Für ein in Betrieb zu setzendes größeres industrielles Establishment wird ein **Teilnehmer** mit einem disponiblen Vermögen von ca. 20,000 Thlr. gesucht. Frankirte Adressen unter S. P. 23 übernimmt die Expedition der Breslauer Zeitung. [2125]

Ein **Steinkohlen-Bergwerk** von Bedeutung (in Bohmen) ist unter günstigen Bedingungen bei einer Anzahlung von 20,000 Gulden zu verkaufen. Bessere Auskunft ertheilen kostenfrei:  
**A. Goersch & Co.** in Berlin, Zimmerstraße 48 a. [2936]

## Ausverkauf.

Eine Partie frischer großer Aepfel vorzüglicher Qualität ist im Einzelnen so wie im Ganzen unter'm Einkaufspreis zu verkaufen Ring 57 im Keller bei Frau **Kuschka**.

Ich halte stets Lager von weißem, rothem u. gelbem Kleesamen, Luzerne, Agropas, Timothee und anderen Gräserarten, und verkaufe zu soliden Preisen.  
**J. Schefinger senior,**  
Breslau, Schweidnitzerstraße 19. [1863]

## Für Juwelen,

Perlen, Gold und Silber zahlen die höchsten Preise  
**Guttentag & Comp.**  
Riemerzeile Nr. 9. [2112]

Bei meinem vorgerückten Alter und öfterer Unpäßlichkeit bin ich willens, mein Droschken-Geschäft aufzugeben resp. einem Anderen zu überlassen. Ich stelle demnach zum Verkauf: 4 Pferde nebst Geschirr, Sillen und allem Zubehör, ferner 2 Fensterwagen und 2 offene Wagen, noch elegant und standhaft gebaut, höchstens 1½ Jahr gefahren. Dieses Geschäft wird nachgewiesen für ein sehr rentables; die Zahlungsbedingungen stelle sehr solide. Reflectanten darauf wollen sich bei mir melden.  
Ravicz. [2965]  
**J. P. Ollendorff, Wilhelmstr. 587.**

Ein seit 2 Jahren mit dem besten Erfolge betriebenes Kurz-Waaren-Geschäft en-gros in einer lebhaften Provinzialstadt Niederschlesiens ist krankheitshalber sofort zu verkaufen und wollen sich hierauf Reflectirende franco an **N. Valentini** in Schweidnitz wenden. [2404]



Bei dem herzoglichen Wirtschafts-Amt **Guttentag** stehen **300 Stück** mit hochedlen, wolkräftigen Böden gedeckte **Mutterschafe** zum Verkauf. [1377]

**70** mit Körnern gemästete Schafe stehen auf dem Domin. Klein-Wasselsitz bei Breslau zum Verkauf. [2994]

**Schweres Mastvieh**  
aller Art verkauft das Dom. Tarnau bei Polkwitz. [2938]

## Pferde-Verkauf.

Veränderungshalber verkaufe ich meine zwei braune sehr groß und stark geförte Sprunghengste im Alter von 5 und 9 Jahren. Die Pferde selbst sind ausnahmsweise schön und fehlerfrei, Preis solide. [2245]  
**F. Fischer, Güterbesitzer in Schönwalde, Kreis Frankenstein.**

## Metachromatypien

(transportable Delbilder)  
oder die Art, jeden erdenklichen Gegenstand mit den schönsten Delbildern zu schmücken, eine interessante Beschäftigung für Kinder und Erwachsene.  
Großes Lager von Apparaten, so wie einzelner Bogen bei  
**N. Gebhardt's Papierhandlung,**  
Albrechtsstraße 14, neben der königl. Bank. [2425]

## Eine große Lieferung,

die ich baldigst nach  
**Russisch-Polen**  
zu senden habe, nöthig sind, eine bedeutende Menge alter Kleidungsstücke (Serrons und Damensachen), sowie Betten und Wäsche in kürzester Frist einzukaufen und zahle ich darauf Reflectirenden unbedingt die höchstmöglichen Preise. Offerten werden baldigst (unfrankirt) per Stadtpost erbeten.

## B. Guttentag,

**Rothmarkt- und Hinterhäuser-Gde.**  
**Nr. 18.** [2035] **Nr. 18.**

**Aromatische** [2429]  
**medizinische Schwefelseife**  
von Camillo Kox, Parfumeur, Dresden. (Ärztlich approbirt und chemisch untersucht.) Wirkamstes und reelles Mittel gegen Gicht, Rheum, Finken, spröde, trockene und gelbe Haut, und zur Verhinderung und Verbesserung des Teints. Das Stück 2½ und 5 Sgr.  
Niederlage für Breslau bei  
**S. G. Schwarz, Obblauerstraße 21.**

**Notiz für Wiederverkäufer.**  
Wir offeriren: Gummidalle und Ballons, roh und couleurt, namentlich bei größerer Abnahme, billigt. **E. Wattersdorff & Co.**

**Dr. Nega's**  
**Wallnuss-Seife,**  
sanitätspolizeilich geprüft und empfohlen leistet bei  
„naassen u. trockenen Flechten, frage-  
artigen Ausschlägen, Schurfbil-  
dungen, Drüsenanschwellungen und  
Verhärtungen, von Scrophel-  
den herrührenden Augentzündun-  
gen etc.“  
vortreffliche Dienste; wir fabriciren sie ge-  
wissenhaft, nach dem in unserm Besitze befind-  
lichen Recepte des genannten, f. S. sehr ge-  
feierten Arztes und empfehlen ihre Anwen-  
dung Allen mit quäl. Leiden behafteten  
Erwachsenen in Stücken à 5 Sgr.  
Kindern à 4 Sgr.  
**Piver & Comp.,**  
Obblauerstraße Nr. 14.  
Niederlage: Schmiedebrücke 48.

**Albumin-Papier,**  
das berühmte von **Emil Kühn** in Berlin, ist wieder angekommen in der Niederlage in Breslau, Neufstraße 50. [2816]

Ein fast neuer Flügel  
von Poliranber-Holz, steht zum Verkauf  
Sonnenstr. 14, par terre. [2984]

## !! Mahagoni- !! !! Möbel !!

neue und gebrauchte, Sopha's mit und ohne  
Zanteils, Barockspiegel mit Marmorplatten,  
so wie Möbel in allen anderen Sorten  
empfehlen in reichster Auswahl billigt:  
**Siegfried Brieger,**  
37 Kupferstraße Nr. 37,  
!! erste Etage !! [2893]

**Rothe und weiße Kleesaat,**  
**Lupinen, Gelbflee, Tymothee,**  
**Alfhegras, Luzerne,**  
sowie alle anderen Samen empfehlen  
**N. Heilm & Comp.,**  
Berlin, Unter den Linden Nr. 52.

**Trübbodenglanz**  
in vorzüglicher Qualität und jeder Nuance  
12 Sgr. per Pfd., empfiehlt die **Glanz-**  
**lackfabrik von** [2147]  
**Robert Scholz, Nicolaistr.**  
**Nr. 12.**  
Niederlagen in Breslau bei den Herren  
**Gebr. Heck, Obblauerstr. 34,**  
**Oskar Hübner, Neue Sandstr. 7,**  
**Paul Gramann, Junkenstr. 33,**  
**Jos. Habel, Friedrich-Wilhelmstr. 71,**  
**Adolph Galisch, N. Schweidnitzerstr. 13.**  
Niederlage bei **W. Wassermann**  
in Posen.

Ein Transport elegante litthauer Reits- und  
Wagen-Pferde steht zum Verkauf beim  
Pferdehändler **Rasael Friedmann, gen.**  
**Striener, Ober-Vorstadt, Ballhof.** [2992]

**Eine Kartoffelschneidemaschine**  
und Hopfen werden Ring 35, 1 Treppe  
vorn heraus, billig verkauft. [2432]

**2 und 4schneidige** [2985]  
**Chornschuhstifte**  
zu allerbilligsten Fabrikpreisen, bei  
**S. Mah jun.,**  
Nicolaistraße 35, vis-à-vis dem Grenzhau.

**Verpachtung.**  
Die Expedition und Waagen-Anstalt zu Auf-  
halt a. d. Oder, zwischen Malisch und Stei-  
nau gelegen, soll sofort verpachtet werden.  
Bedingungen sind durch Herrn Rechtsanwalt  
**Lorenz** in Liegnitz zu erfahren. [2410]

## Prager Pugsteine,

das beste Putzmittel, trocken, ohne Wasser oder  
Spiritus, für alle Metalle, als: Gold, Silber,  
Neusilber, Messing etc., auch zum Reinigen  
der Fensterkloben und Spiegel.  
Das Stück 2 und 1 Sgr.  
**Patent-Pugsteine,**  
zum Putzen der Messer u. Gabeln. St. 4 Sgr.  
**S. G. Schwarz, Obblauerstr. Nr. 21.**

**Flaschen-Lack,**  
von bekannter vorzüglicher Güte, ist wiederum  
zu haben à Pfd. 5 Sgr., bei 5 Pfund  
und darüber à Pfd. 4½ Sgr., in der Haupt-  
Kortlen-Niederlage in Breslau [2817]  
50 Neufstraße 50.

## Peru-Guano

empfehlen als zuverlässig echt vom Depot  
der peruanischen Regierung und überneh-  
men die Verfertigung nach allen Richtungen  
**N. Helft & Co.,**  
Berlin, Unter den Linden Nr. 52.

**Zur Hilfe in einer Landwirthschaft**  
sucht ein junges Mädchen eine Stelle durch  
[2991] **A. Drugulin, Auesstraße 4 a.**

Für einen in der Spirituosen-Branchen rou-  
tinirten Reisenden, von repräsentablem  
Aussehen, wird zum 1. April oder 1. Juli  
d. J. in meinem Destillations-Geschäft eine  
Stelle frei. Fachkenntnis setze ich voraus.  
[2415] **A. Davis** in Görlitz.  
Anmeldungen frankirt.

**Ein Handlungs-Commis** (Spezialist,  
Ärztlich. Conf.), noch sehr jung, wünscht in  
einem lebhaften Geschäft, möglich einer grö-  
ßeren Stadt, unter geringer Pension vom  
1. April d. J. ein anderweitiges Engagement  
Offerten bitte ich bis 20. d. Mts. poste re-  
stante Ratibor unter Chiffre N. B. N. 34  
Ratibor niederzulegen. [2409]

**Ein junger Mann** (mos.), der das **Moh-**  
**und Gar-Leder** resp. **Ausschnitt** und  
**Colonialwaaren-Geschäft**, den Ein- und  
Verkauf gründlich versteht, wie auch der  
Buchführung und der polnischen Sprache mächtig  
ist, sucht per 1. April d. J. Stellung. Gef.  
fr. Offerten sub Lit. B. 26 nimmt das An-  
noncen-Bureau von **Jenke & Sarnig-**  
**hausen, Junkenstr. 12,** entgegen. [2426]

Für ein Engros-Geschäft in Band-, Manu-  
factur- und Kurz-Waaren in einer leb-  
haften Handelsstadt der Provinz Sachsen,  
wird ein tüchtiger (militärfreier) **Reisender,**  
mosaischer Confession, welcher in genannten  
Branchen bewandert ist, zum sofortigen An-  
tritt gesucht. Frankirte Adressen nebst näherer  
Angabe über die künftige Thätigkeit beliebe  
man unter der Chiffre I. M. 4 an die Exped.  
der Bresl. Zeitung zu senden. [2879]

Ein in einem Producten-Geschäft fungiren-  
der **Commis** (mosaisch) wünscht seine  
Stelle zu verändern und eine andere zum  
1. April d. J. anzutreten. Gefällige Offerten  
nimmt die Expedition der Breslauer Zeitung  
sub D. H. zur Weiterbeförderung in Empfang.

**Ein Handlungslehrling**  
findet vom 1. April Aufnahme.  
**Hugo F. Wegner,**  
Hötel z. goldn. Gans, [2982]

## Frische Schellfische und Kabeljau,

Steinbutten, Seesungen, Schollen, Hummern, Zander, Hechte, täglich frisch bei  
Verkaufplatz: **E. Hahndorf,** vorm. F. Lindemann,  
Bormittags am Neumarkt. Weidenstraße 29.

Heute, **Mittwoch,** empfiehlt  
**frische Blut- und Leberwurst nach berliner Art,**  
**C. F. Dietrich, Hoflieferant,**  
Schmiedebrücke Nr. 2, [2124]  
und Neue-Schweidnitzerstraße 18, in Hrn. Galisch Hotel.

## Amerikanischer Pferdezahl-Mais,

legter Ernte, ist bei Herren **J. F. Poppe & Co.** in Berlin bereits eingetroffen.  
Aufträge nehmen entgegen: **Gebr. Staats, Breslau, Karlsstraße 28.** [1963]

## Arbeitsunfähige Pferde

und thierische Abfälle jeder Art kauft die  
**Chemische Dünger-Fabrik zu Breslau.**  
Comptoir: Schweidnitzer-Stadtgraben Nr. 12.  
Fabrik: An der Streblener-Chaussee. [2438]

## Die Knochen-Düngmehl-Fabrik

von **Gebrüder Schickler** auf Zainhammer empfiehlt:  
**Schwefelsaures gedämpftes Knochenmehl** mit 20, 30 und 40 Pro-  
zent Guano.

**Echten Peru-Guano,** staubfein gemahlen, mit 7 Prozent Stickstoff.  
**Superphosphat** aus **Knochenkohle, Blut und Ammoniak.**  
Proben und Preislisten werden ertheilt durch ihren Vertreter für Schlesien:  
**C. F. Günther, Breslau, Ring 6.** [2317]

Verlag von **Edward Tremendt** in Breslau.  
In allen Buchhandlungen zu haben:  
**Solter's**  
**Schlesische Gedichte.**  
Achte verbesserte und sehr verm. Auflage.  
Volks-Ausgabe.  
22 Bog. in eleg. farb. Umschlag brosch.  
Preis 10 Sgr. [40]

Ein **Commis**, tüchtiger Verkäufer, der  
polnischen Sprache mächtig, kann zum 1.  
April in meinem Modewaaren-Geschäft pla-  
cirt werden. [2922]  
Ratibor. **C. Schweiger.**

Ein **junger Mann**, der seit längerer Zeit  
in **Kurz-, Band-, Pug- und Weiß-**  
waaren fungirt und noch in Condition ist,  
sucht per 1. April d. J. ein anderweitiges  
Engagement unter Chiffre H. G. poste re-  
stante Peiskretscham. [2956]

Ein **unberathener Defonon**, mit guten  
Zeugnissen versehen, der eine gute Hand  
schreibt und in schriftlichen Arbeiten sowie im  
Rechnen geübt ist, findet eine gute u. dauernde  
Stelle bei dem Oberförster **Böhne** in Wo-  
schine bei Jilehne. [2435]

Ein **Kellner**, der deutsch und polnisch  
spricht, im Anfang der  
20er Jahre, sucht bald ein Engagement in  
Breslau oder auch in Badestädten. Adressen  
werden unter A. V. poste restante Breslau  
franko erbeten. [2981]

**Eine Lehrlingsstelle**  
ist vacant in der Apotheke des  
[2977] **O. Maschke, Breslau.**

Ein **junger Mann** aus anständiger Familie  
findet in einem hiesigen Bank- und Wech-  
sel-Geschäft Unterkommen als **Lehrling.**  
Selbstgeschriebene Offerten A. B. 2 poste  
restante Breslau. [2935]

Für mein **Tuch- und Herrengarderobe-**  
Geschäft suche ich einen ehrlichen u. kräftigen  
Lehrling — Jude — der gut polnisch spricht,  
zum sofortigen Antritt. [2360]  
Gleiwitz. **A. Grünthal.**

**Grüne Baumbrücke Nr. 1** (Nova) sind große  
**Parterre-Lokale** zu vermieten.  
Ankunft in der 2. Etage. [2990]

**Pr. Lotterie-Loose** 131. Lotterie sind am  
billigsten zu haben bei  
[1855] **Worchard, Berlin, Leipzigerstr. 42.**

**Breslauer Börse vom 7. März 1865. Amtliche Notirungen.**

[Zf Brief. Geld.] [Zf]

**Wechsel-Course.**  
Amsterdam... 108  
dito... 108  
Hamburg... 108  
dito... 108  
London... 108  
dito... 108  
Paris... 108  
Wien... 108  
Frankfurt... 108  
Augsburg... 108  
Leipzig... 108  
Warschau... 108

**Schles. Pfdbr.**  
à 1000 Th. 34 92½  
dito Litt. A. 4 101½  
dito Rust. 4 100½  
dito Litt. C. 4 100½  
dito Litt. B. 4 101½  
dito 34 99½  
Schl. Rentbr. 4 99½  
Posen. dito 4 96½  
Schl. Prv.-Obl. 4 96½  
Eisenb.-Prior.-A. 4 95½  
Bresl.-Sch.-Fr. 4 95½  
dito 4 101½  
Köln-Mind. IV 4 92½  
dito V. 4 92½  
Mdrschl.-Mrk. 4 92½  
dito Ser. IV 5 92½  
Oberschles. 4 96½  
dito 4 101½  
dito 34 84½  
Kosel-Oderb. 4 84½  
dito 4 84½  
dito Stamm-5 84½

**Gold- u. Papiergeid.** Brief. Gold.  
Ducaten... 96  
Louisd'or... 110  
Poln. Bank-Bill. 80½  
Russ. dito 80½  
Oesterr. Währ. 90½  
Inland. Fonds, Zf  
Freiw. St.-A. 4 98½  
dito 1852 4 98½  
dito 1854 4 103  
dito 1856 4 103  
dito 1859 5 106½  
Prim.-A. 1854 34 130  
St.-Schuldsch. 34 92  
Bresl. St.-Obl. 4 92  
dito 4 92  
Posen. Pfdbr. 4 96½  
dito 34 96½  
Pos. Cred.-Pf. 4 96½

**Ausland. Fonds.**  
Poln. Pfdbr. 4 75½ B.  
dito Sch.-O. 4 75½ B.  
Krak.-Oschl. 4 70½ B.  
Oest. Nat.-A. 5 70½ B.  
Italien. Anl. 5 83½ G.  
Oester. L. v. 60 5 83½ G.  
pr. St. 100 Fl. 5 83½ G.  
N.Oest. Sllb.-A. 5 74½ bz.  
Ausland. Eisenb.  
Wrsch.-Wien. 5 62½ B.  
Fr.-W.-Wien. 5 82½ bz.  
Möcklenburg. 4 82½ bz.  
Mainz-Ldwg. 4 82½ bz.  
Gal. Ludw.-B. 4 82½ bz.  
Sllb.-Prior. 5 82½ bz.  
dito St.-P. 5 82½ bz.  
Ind.-u. Bergw.-A. 4 82½ bz.  
Schl. Feuer-V. 4 82½ bz.  
Min. Brgw.-A. 5 33½ B.  
Bresl. Gas-Act. 5 33½ B.  
Schl. Znth.-A. 4 33½ B.  
dito St.-P. 4 33½ B.

**Preuss. und ausl. Bank- u. Obl.**  
Schles. Bank 4 109 B.  
Schl. Bank-V. 4 109 B.  
Hyp.-Oblig. 4 100 B.  
Disc.-Com.-A. 4 100 B.  
Darmstädter. 4 100 B.  
Oester. Credit 5 82½ 8382½ bz.  
Posn. Prov.-B. 4 82½ 8382½ bz.  
Genf. Cred.-A. 4 82½ 8382½ bz.

**Die Börsen-Commission.**  
Berantw. Redacteur: Dr. Stein. Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.